

N^o
158

Juni
Augl
2016

KuriOÖs

Stimmungsschwankungen

Kulturleitbild Oö: Halbzeit

Kulturhauptstadt, again!

**Bomben und Bier:
Über Oberösterreich**

**How to oö. Veranstaltungssicherheits-
gesetz**

Oberösterreich abschaffen?

Über die Industriellenvereinigung

**Medien in Oberösterreich:
Jede Menge Inserate und kaum Frauen**

Kulturjournalismus in Oberösterreich?

Befreite Radios

30 Jahre KUPF

OPENAIR OTTENSHEIM

15. - 16. Juli

Jambinai KONONO CRISTOPH & LOLLO

Venetian Snakes

Subcarpati

Scarabaeus Dream

Sister Jones

Repetitor

Slavica

CAFE + DJ HEINZ MULATSCHAG

VÖGEL DIE ERDE ESSEN

Maja Obstnik

ILL MINDZ

DJ SPINELLY

Koerig

& PATRICK WURZWALLNER

www.openair-ottensheim.at

bezahlte Anzeige

**HEIMAT BIST DU
GROSSER MENSCHEN.
WIR LEBEN KULTUR.**

DARAUF KÖNNEN WIR STOLZ SEIN.

LT-ABG. MARIA BUCHMAYR,
LANDESSPRECHERIN



OOE.GRUENE.AT

bezahlte Anzeige

Liebe Kulturinteressierte!

Kurios meint seltsam, besonders, skurril, früher auch neugierig. Ursprünglich ist jemand kurios, wer sich um etwas sorgt. Oder eben auch das, worum sich gesorgt wird. Unter dem Schwerpunkt kuriOÖs stellen wir Orte des kulturellen Geschehens ins Scheinwerferlicht.

Im Leitartikel beschäftigt sich der frische KUPF-Geschäftsführer Thomas Diesenreiter mit den neuen Stimmen in den Ämtern des Bundespräsidenten, -kanzlers und -ministers für Kunst und Kultur. Aber auch interessante Stimmungsschwankungen in Oö kommen ihm unter und – wie schon vor zwei Ausgaben an dieser Stelle – stimmt er zuversichtlich (s.5). Längst ist Thomas ein Bekannter in dieser Zeitung und nun heißt es: Herzlich willkommen an Bord des KUPFbüros! Wir freuen uns, dass du uns und den kulturpolitischen Diskurs bereichern wirst!

An eine oö. Kulturtechnik angelehnt und nicht immer weltoffen ist die Gnackwatsch'n: Sie geht dieses Mal an jene WählerInnen, die sich offenbar gern gewundert hätten und fordert darüber hinaus, Konflikte auszutragen und Tacheles zu reden (s.7).

Unser scheidender Geschäftsführer Richard Schachinger stellt den Kurs des oö. Kulturleitbilds in Frage – mit einer Halbzeitbilanz (s.6). Außerdem steuert er zum Abschied die Bürokolumne bei (s.24). Dem KUPF-Netzwerk bleibt er mindestens durch das OKH Vöcklabruck verbunden und mir bleibt auf diesem Weg zu sagen: Danke für die gute Zeit und für das schöne Zusammenarbeiten! Danke für die vielen feinen Texte und Gespräche!

Die Europäische Kulturhauptstadt kommt 2024 wieder nach Österreich. Auch in Oö denken Städte und Regionen über eine Bewerbung nach. Elisabeth Leitner erklärt das Prozedere. Klemens PilsI verweist für dieses Verfahren auf das Know-how von Kulturinitiativen und die Notwendigkeit, dieses einzubringen bzw. dieses einzubeziehen. (s.8) Vereinnahmung statt Auseinandersetzung erkennt Norbert Trawöger im Verhältnis von Oö zu Anton Bruckner (s.24): Ist dies symptomatisch für die heimische Kulturpolitik? Und was hat es eigentlich mit der oö. Industriellenvereinigung auf sich? Thomas Rammerstorfer hat recherchiert. (s.12)

Oö gleich abschaffen? Mit Fiona Kaiser und Kathrin Quatember beschäftigen sich zwei rote Parteiaktivistinnen – eine Premiere in dieser Zeitung – mit dem Föderalismus (s.23). Dominika Meindl stellt in Frage, ob Oö wirklich so besonders ist (s.11). Vier Kunst- und Kulturschaffende erzählen, wieso sie vom hiesigen Bundesland ins Ausland gegangen sind (s.10).

Und die oö. Medien? Jede Menge Inserate und kaum Frauen: Christian Diabl erkundigt sich bei MedienmarktanalytInnen (s.18). Sebastian Fasthuber sucht einen Kulturjournalismus in den kommerziellen Printmedien (s.20). Elisabeth Neubacher schildert, welche Rolle Kulturjournalismus in den Freien Medien spielt und wie sich diese finanzieren (s.22). Über den Tellerrand und «ins Land eini» schauen Ahmed Alqaysi – aktiv beim Freien Radio B138 und bald auch bei dorfrv – und Edith Huemer (s.14).

Neun Kulturinitiativen haben sich heuer ins KUPF-Netzwerk gesellt. Wir zeigen außerdem, wie das KUPF-Netzwerk aktuell aufgestellt und in den letzten dreißig Jahren, seit der offiziellen Vereinsgründung 1986, gewachsen ist. Magdalena Reiter hat uns erneut geholfen, komplexe Daten knackig aufzubereiten. (s.26) Mit Hilfe des KünstlerInnen-Duo System Jaqueline versuchen wir AktivistInnen das Leben zu erleichtern, konkret: den Umgang mit dem oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz (s.13).

*Let's stay curious
Tamara Imlinger
für die Redaktion*

dieKUPF – Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at
Bürozeiten:
Mo bis Do: 9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Die KUPF ist die Kulturplattform Oö. Sie ist die Interessensvertretung und Anlaufstelle für über 140 freie Kunst- und Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiativ Kulturarbeit in Oö gemeinsam mit deren ProtagonistInnen abzusichern und beständig zu verbessern.

KUPFvorstand:
Christian Diabl (KAPU, Linz),
Nicole Honeck (Radio FRO, Linz),
Johanna Klement (urbanfarm, Leonding),
Thomas Kreiseder (Radio FRO, Linz),
Julia Müllegger (KV Kino Ebensee),
Lisa Neuhuber (KV Kino Ebensee),
Valentin Schachinger (EF.K.K, Eferding),
Vicy Schuster (KV KomA, Ottensheim),
Florian Walter (KV waschaecht, Wels).

Büroteam:
Thomas Diesenreiter (Geschäftsführung),
Richard Schachinger (Geschäftsführung in Bildungskarenz),
Klemens PilsI (stv. Geschäftsführung),
Riki Müllegger (in Karenz),
Tamara Imlinger (Leitung KUPFzeitung & Bibliothek).

Radio KUPF

Wissenswertes und Kulturpolitisches von der KUPF

Radio FRO: Di. 17.30 – 18.00; Wh: Mi. 8.00 – 8.30
Großraum Linz: 105,0 MHz; Liwest-Kabel 95,6 MHz

Freies Radio Freistadt: Mi. 16.30 – 17.00; Wh: Do. 14.00 – 14.30
Freistadt Nord: 107,1 MHz / Süd: 103,1 MHz

FRS – Freies Radio Salzkammergut: Mi. 13.00 – 13.30

Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz;
Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz; Ausseerland: 104,2 MHz;
Gosau, Rußbach: 107,5 MHz; Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz
Wolfgangseeregion: 89,6 MHz

Radio B138: Do. 18.30 – 19.00 Region Kirchdorf: 102,3 MHz

Inhalt

- **05 Stimmungsschwankungen**
Thomas Diesenreiter stimmt zuversichtlich.
- **05 Wortspende**
Dominika Meindl über Oberösterreich.

Kulturpolitik

- **06 Kulturleitbild Oö**
Richard Schachinger über den Kurs, der nicht stimmt.
- **07 Gnackwatsch'n**
Zeit für den Fehdehandschuh.
- **08 Kulturhauptstadt, again!**
2024: Ein Statement von Klemens Pilsl und vier Fragen an Elisabeth Leitner.
- **10 Streetview**
Kulturschaffende im Ausland blicken auf Oö.
- **11 Bomben und Bier**
Dominika Meindl über Oberösterreich.
- **11 Comic**
Von Stephan Gasser.
- **12 Was Oberösterreich braucht**
Thomas Rammerstorfer über die Industriellenvereinigung.
- **13 How to Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz**
Ist unsere öffentliche Veranstaltung legal?

- **14 Ins Land eini schau**
Eine Introspektion über den Tellerrand von Ahmed Alqaysi und Edith Huemer.
- **15 blog: Geoblocking: Grenzzäune im Netz**
Netzkolumne von Leonhard Dobusch.

Kulturpraxis

- **16 Termine**
Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.
- **16 Ausschreibungen, Preise und Splitter**
Zusammengetragen von Tamara Imlinger & Klemens Pilsl.
- **18 Jede Menge Inserate und kaum Frauen**
MedienmarktexpertInnen im Gespräch mit Christian Diabl.
- **20 Gibt es einen Kulturjournalismus in Oö?**
Sebastian Fasthuber über die hiesige Printmedienlandschaft.
- **22 Befreite Radios**
Elisabeth Neubacher über Kulturjournalismus und Finanzierung.
- **23 Pro & Kontra: Oö abschaffen?**
Die Expertinnen: Fiona Kaiser & Kathrin Quatember.
- **24 Gut, entschuldige ich mich eben**
Wahlkolumne von Andi Wahl.

- **24 Kabinett Threat**
Rockkolumne von Ana Threat.
- **24 Comic**
Von Stephan Gasser.
- **24 Was macht ihr eigentlich?**
Bürokolumne von Richard Schachinger.
- **25 Being Anton in Upper Austria**
Norbert Trawöger über das Verhältnis von Oö zu Anton Bruckner.

Kulturplattform Kulturinitiativen

- **26 30 Jahre KUPF**
Was war? Was ist? Was kommt? Das KUPF-Netzwerk und wie es wächst.
- **28 #aldente: Zeitenwende**
Politikkolumne von Martin Wassermair.
- **28 Obertöne: Keine Lust auf lustig**
Medienkolumne von Olja Alvir.

Rezension

- **28 Warum wir alle Kollaborateur/innen sind**
Mark Terkessidis' «Kollaboration», gelesen von Edith Huemer.
- **29 Schön sprechen**
Fotokolumne von Petra Moser.
- **30 Luftzug: Ein Foto für die Gespenster**
Literaturkolumne von Anna Weidenholzer.
- **30 Empfehlungen**
Plakate gestalten, Frauen* in Politik & Gesellschaft, Medien & Verschwörungstheorien, Kunst-Unternehmenskooperationen.



Stimmungsschwankungen

Selten war Österreichs Politik so spannend wie in den letzten Wochen. Nie zuvor gab es in der zweiten Republik eine Bundespräsidenten-Stichwahl ohne einen Kandidaten der beiden ehemaligen Großparteien. Die SPÖ hat nach diesem historischen Desaster ihren Reservekanzler Christian Kern in die erste Reihe geholt, dessen größter Verdienst zuvor die Sanierung der Staatsbahn war, vor allem die ihres Images. Seine ersten Statements und Personalentscheidungen legen den Schluss nahe, dass er eine ähnliche Strategie verfolgen wird wie bei den ÖBB: In seiner Antrittsrede im Parlament war einer seiner wesentlichen Eckpunkte das «Drehen der Stimmung», eine pragmatische Anerkennung des Umstands, dass unser gesellschaftliches System heute mehr von Emotionen als von Fakten bestimmt wird. Sein Kalkül kann aufgehen: In der ersten Sonntagsfrage konnte seine Partei das erste Mal seit Jahren wieder signifikant zulegen, bei der Kanzlerfrage konnte er aus dem Stand heraus den ersten Platz erobern.

Dass es bei Urnengängen nicht nur auf die Stimmen, sondern auch auf die Stimmung ankommt, konnten wir bei der Stichwahl beobachten. Dass Faymann, innenpolitisches Hauptfeindbild der FPÖ, von der Bühne gestiegen ist, hat sie spürbar Momentum gekostet, der starke Antritt Kerns dann vielleicht sogar die Wahl. Mit dem knappen Ergebnis scheint sich ein Stimmungsbild zu bewahrheiten, das Österreichs Medien in den Wochen zuvor malten: das Bild einer Republik, die in eine linke und rechte Hälfte gespalten sei. Es ist anzunehmen, dass diese Behauptung wohl mehr der Steigerung der Auflagenzahlen dient, als dass sie eine Beschreibung der Realität darstellt. Denn Österreich hat mehr denn je eine hochkomplexe, vielschichtige und dynamische Gesellschaft, die mit einfachen Erzählmustern nur unzureichend beschreibbar ist. Das erhöht den Druck auf PolitikerInnen und macht Wahlergebnisse immer schwerer vorhersehbar. Spüren musste das beim zweiten Wahlgang auch die FPÖ Wels: Wo Rabl in der Stichwahl um das Bürgermeisteramt vor wenigen Monaten noch fast zwei Drittel der Stimmen erreichte, konnte die FPÖ für Hofer nur noch 48 % der Stimmen holen.

Die Stimmung scheint sich auch an einer anderen Front zu drehen: Einer der Architekten der schwarz-blauen Regierung Oberösterreichs, öVP Wirtschaftslandesrat Michael Strugl, hat laut Life Radio erkannt, dass ein politischer Rechtsruck auch wirtschaftspolitische Konsequenzen haben kann:

«Wenn Österreich den Eindruck erweckt, dass es ein fremdenfeindliches Land ist, könnte uns das Arbeitsplätze kosten». Er habe mit Vorständen von mehreren großen, internationalen Unternehmen gesprochen: BMW, Lenzing, Steyr Motors und Rosenbauer. Sie alle werden immer öfter von Fachkräften im Ausland angesprochen, ob sie als Ausländer in Österreich überhaupt willkommen seien. Ob sie und ihre Familien hier noch gut leben könnten. «Österreich müsse achtgeben, dass es weiter weltoffen wirkt», sagt Strugl weiter. Uns bleibt zu appellieren, dass die öVP Weltoffenheit nicht nur als Frage des Images, sondern als Leitlinie moderner Politik auf- und begreift.

«Wir werden eine andere Kultur brauchen», hat der neue Bundespräsident Van der Bellen in seiner ersten Ansprache nach dem Wahlsieg erklärt. Er spielt damit auf den «New Deal» an, den der neue Bundeskanzler Kern für Österreich schmieden möchte. Einen solchen «New Deal» braucht es auch in der Kulturpolitik. Der neue Kulturminister und gebürtige Oberösterreicher, Thomas Drozda, gibt in einem Interview mit der APA durchaus Anlass zur Hoffnung. Auf die Frage, ob ihm Alternativ- und Subkultur ein Anliegen sind, antwortet er: «Ich werde mein Möglichstes tun, auch dafür eine adäquate Ressourcenausstattung sicherzustellen. Ich finde das als Sozialdemokrat relevant.»

Es scheint sich ein kleines Fenster aufzutun, in dem wir das Ruder in diesem Land noch einmal rumreissen können. Machen wir etwas daraus.

Thomas Diesenreiter
ist Geschäftsführer
der KUPF.

Wortspende

**«Das Land beweist die
Macht des Durchschnitts.»**

Dominika Meindl über
Oberösterreich (S.11).

Kulturleitbild Oö: Der Kurs stimmt nicht

Warum Kulturleitbilder gefragter sind denn je, woran sie gemessen werden müssen und warum jenes in Oberösterreich für seine zweite Halbzeit eine Kurskorrektur nötig hat.

Richard Schachinger ist karezierter Geschäftsführer der KUPF und hat diesen Text auf Basis eines Vortrags geschrieben, den er im Februar im Salzburger Festspielhaus gehalten hat.

Ob der Linzer Kulturentwicklungsplan, der aktuelle Leitbildprozess in Salzburg oder mehrere regionale Ambitionen in diese Richtung: Kulturentwicklungspläne sind en vogue, mehr noch: «Noch nie waren Bestrebungen, Kulturpolitik konzeptionell zu begründen, so umfangreich wie gegenwärtig»¹ – doch warum eigentlich?

Thematisch viel-, aber finanziell einfältig

Die Kulturforschung sieht dafür zwei Hauptgründe: Einerseits nimmt der Stellenwert von Kulturarbeit im Zuge globaler Megatrends wie Globalisierung, Digitalisierung oder Migration immer mehr zu und eröffnet neue Handlungsfelder in Bildung, Wirtschaft und Regionalentwicklung. Die Delphi-Studie «Zukunft der Arbeit» der Bertelsmann-Stiftung prognostiziert gar für das Jahr 2050, dass Kultur eine der wichtigsten Branchen überhaupt in Europa sein wird. Andererseits wird die Kulturpolitik aber aufgrund der kleiner werdenden finanziellen Spielräume und der einseitigen Verteilung der Mittel nach dem «Senioritätsprinzip» immer bewegungsunfähiger («Mechanisierung») und erschwert das Entstehen neuer Kulturformate und Initiativen.

Diese paradoxe Situation – finanzielle Einschränkung bei gleichzeitigem Bedeutungsgewinn – führt zwar zu einer erhöhten Komplexität im kulturellen Feld, aber auch zu neuen Chancen, beispielsweise durch neue Begründungsmuster für Kulturförderung, die Öffnung kultureller Infrastruktur für interdisziplinäre Projekte und neue Zielgruppen oder das Aufbrechen überholter Sichtweisen in der Kulturpolitik.

Gemeinsam gestalten statt einsam verwalten

Einzelmaßnahmen wären hier nicht zielführend. Es geht verstärkt um Kooperation und Kollaboration und hier liegt die Triebfeder für Kulturentwicklungsprozesse begründet. Gleichzeitig haben die komplexen Anforderungen auch das Planungsverständnis grundlegend verändert: Statt dem Umsetzen «perfekter Pläne», wie es noch in den 70ern und 80ern üblich war, geht es heute um «Lernprozesse» und das Gestalten von Beziehungen. Der öffentlichen Hand fehlen dafür aber Know-how und Ressourcen, weshalb sie im Sinne einer «aktivierenden Kulturpolitik» auf das Mitwirken möglichst vieler Akteurinnen angewiesen sind. Heißt konkret: Die Aufgabe kann sich nur an das sogenannte «trisektorale Netzwerk» aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gleichermaßen richten.

Als größte Herausforderung gelten in diesem Zusammenhang der Publikumsrückgang, die hohe soziale Selektivität von Kultureinrichtungen und das historisch gewachsene Ungleichgewicht der Kulturförderung. Vor diesem Hintergrund werden bei Kulturentwicklungsplänen – neben Förderrichtlinien und dem Abbau von Konkurrenz – typischerweise der Umbau öffentlicher Infrastruktur, kulturpolitische Schwerpunkte oder Umverteilungsfragen thematisiert.

Warum wir in Oberösterreich eine Kurskorrektur brauchen

Was bedeutet das alles für das oö. Kulturleitbild aus dem Jahr 2009? Zuerst das Positive: Das Kulturleitbild bietet eine gelungene und zeitgemäße Verortung im kulturtheoretischen Diskurs an – und denkt das trisektorale Netzwerk konsequent mit. Ebenso wurden die typischen Untersuchungsfelder größtenteils aufgegriffen. Allerdings – und das ist mit Blick auf die Herausforderungen der springende Punkt – finden politisch kontroverse Umverteilungsfragen quasi keinen nennenswerten Niederschlag. Und das hat weitreichende Konsequenzen für die Wirksamkeit des Leitbildes: Es definiert auf hohem Niveau die Fragen nach dem «Was», «Wer» und «Warum», bleibt allerdings das «Wie» weitgehend schuldig. Wir haben uns also darauf geeinigt, wohin die Reise gehen soll, wissen aber nicht, wie wir sie konkret angehen sollen.

Dieser Mangel stärkt einmal mehr die politische Verantwortlichen, denn trotz aller Beteiligung im Vorfeld entscheiden letztlich wieder sie alleine über das «Wie».

¹ Grundlagenquelle: Sievers, Norbert / Föhl, Patrick S. (2013): Kulturentwicklungsplanung. In: Jahrbuch für Kulturpolitik 2013 – Kulturpolitik und Planung. Bonn / Essen: Klartext Verlag 2013

Gnackwatsch'n

Die anderen Akteurinnen aus der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft sind auf deren Gutdünken angewiesen, ohne sich auf Realisierungsschritte berufen zu können. Wenig überraschend fällt dann auch die «erste Halbzeitbilanz» des Kulturleitbildes einseitig aus: Das öö. Kulturförderungsgesetz wurde zwar mit einer neuen Präambel ausgestattet, die bisher realisierten Maßnahmen beschränkten sich im Wesentlichen aber auf kostenintensive und öffentlichkeitswirksame: So wurde erfolgreich die kulturelle Infrastruktur forciert, wie Musiktheater und Bruckneruni oder weitere Leuchtturmprojekte, wie Höhenrausch und Landesausstellungen. Die Folge daraus ist aber, dass mittlerweile ca. 95 % des Kulturbudgets an öffentliche Einrichtungen und ca. 70 % an die Sparte Musik und darstellende Kunst gebunden sind, während prozessorientierte oder kooperative Maßnahmen – wie jene zur kulturellen Nahversorgung – nach wie vor auf Umsetzung warten. Profitiert haben also nur die großen Kulturtanker, nicht aber die kulturelle Vielfalt im Land. Und das, obwohl die «UMFASSENDE Förderung des kulturellen und künstlerischen Potenzials» eine von drei Leitlinien darstellt.

Freilich: Das Kulturleitbild mag seine «zweite Halbzeit» noch vor sich haben. Doch wenn man das Papier ernst nimmt, wird sie sich angesichts der schiefen Ausgangslage bedeutend schwieriger gestalten als die erste. Denn letztlich ist nichts weniger als eine Kurskorrektur nötig: Wie, das muss gemeinsam erarbeitet bzw. vehement vom Landeskulturbeirat und freilich auch weiterhin von der KUPF eingefordert werden. Wohin, das steht ohnehin im Kulturleitbild geschrieben.

Glossar

Die Begriffe Kulturleitbilder und -entwicklungspläne werden zumeist synonym verwendet, verweisen allerdings auf die jeweilige Schwerpunktlegung in Richtung Ziele oder eben Maßnahmen.

Kulturentwicklungspläne sind eine politische Übereinkunft, welche kulturelle Maßnahmen in einem Land, einer Region oder einer Kommune aufeinander abgestimmt gesetzt werden sollen.

Das öö. Kulturleitbild wurde am 18. Juni 2009 nach einem zweijährigen Diskussionsprozess einstimmig im Landtag beschlossen. Insgesamt haben sich über 2.500 Personen an der Entwicklung beteiligt, die Maßnahmen sind für 15 Jahre ausgelegt. Download: → kulturleitbild-ooe.at

Zeit für den Fehdehandschuh

Ich hätte ja gern dem Herrn Luger eine Gnackwatsch'n verpasst, für seinen zynischen und perfiden Umgang mit den Bettlerinnen in Linz. Aber angesichts der dramatischen Wahlentscheidung geht der rechtslastige Bürgermeister noch einmal leer aus. Vorläufig zumindest, denn so wie der gerade drauf ist, wird sich schon bald eine neue Gelegenheit bieten.

Mehr Sorgen bereiten mir jene 49,7 %, die sich in der zweiten Runde der Bundespräsidentenwahl für Norbert Hofer entschieden haben. Denn bei aller Erleichterung über den arschknappen Sieg von Van der Bellen: Das Votum für Hofer hat nicht nur quantitativ eine neue Dimension. Was wir am Sonntag erlebt haben, war keine Protestwahl mehr, wo man im Wissen, dass eh nichts passieren kann, kräftig auf den Putz haut, um es denen da oben so richtig zu zeigen. Nein, die 49,7 % mussten davon ausgehen, dass Hofer gewinnen kann und damit ein strammrechter Ideologe und deutsch-nationaler Burschenschafter in die Hofburg einzieht. Ein Kandidat einer Partei, die seit Jahrzehnten Pionier der nationalistischen und antieuropäischen Rechten ist und im Verbund mit Le Pen und Co. an der Zerstörung des aufgeklärten Europas arbeitet. Wer für Hofer gestimmt hat, wollte wissen, was alles möglich ist, wollte sich wundern, was er mit so einem Amt alles machen kann. Hofer ist mit einem klaren Gestaltungsanspruch angetreten und 49,7 % wollten ihn liefern sehen. Das ist der große Unterschied, nicht bloß die Zahl der Stimmen. Dabei ist es völlig irrelevant, wieviele der Hofer-Wählerinnen nun «wirkliche» Rechte sind, sie haben einen wirklich Rechten gewählt, das ist das was zählt.

Auch wenn es sich gerade nochmal ausgegangen ist: Freude, Zufriedenheit oder gar Überheblichkeit sind fehl am Platz. Die 49,7 % zeigen deutlich, wie tief sich das Gift des Rechtspopulismus in unsere Gesellschaft gefressen hat, wie sehr 30 Jahre FPÖ-Radau das System ausgehöhlt und untergraben haben und wie unfähig wir alle waren, ein taugliches Rezept dagegen zu entwickeln. Hofer hat es knapp nicht geschafft, Strache wird es als nächstes versuchen.

Völlig falsch wäre es jetzt, die Gräben in der Gesellschaft «zuzuschütten» oder sich gar den FPÖ-Positionen anzunähern, ganz im Gegenteil: Wir müssen den Konflikt austragen und endlich Tacheles reden: über das multikulturelle Österreich, die Vorzüge einer liberalen und säkularen Gesellschaft und unsere Zukunft in einem solidarischen Europa, das die unsägliche Ära der Nationalstaaten endlich hinter sich lässt. Auf die Gnackwatsch'n folgt also der Fehdehandschuh. Packen wir's an.

Manchmal böse, meistens lustig und immer respektlos.

Alle Gnackwatsch'n von 2001–2014 gesammelt und kommentiert in der Edition Gnackwatsch'n.

Jetzt bestellen auf www.kupf.at



Kulturhauptstadt, again!

2024 kommt wieder eine österreichische Stadt zum Zug: Europäische Kulturhauptstadt! Von Bad Ischl bis Bregenz, von Mistelbach bis Villach: Derzeit spielen etliche Städte und Regionen lautstark mit dem Gedanken einer Bewerbung für diesen Titel. Dazu ein Statement von Klemens Pilsl.

Klemens Pilsl ist
Mitarbeiter der KUPF.

In Oberösterreich, aber speziell in Linz horcht man auf Kulturhauptstadt? Schon wieder? Zu nahe scheint das Linzer Kulturhauptstadt-Abenteuer 2009, über das viele aus der lokalen Kunstszene und politischen Klasse lieber schweigen wollen.

Zu Unrecht, wie ich sechs Jahre danach meine: 2009 gelang es immerhin, kulturpolitische Diskurse, Bekenntnisse, Konfrontationen, Grenzziehungen und Positionierungen zu erleben. Ein Hochgefühl, das uns seitdem verwehrt bleibt. 2009 bot vielen die Chance auf Kritik, auf Geld, Teilhabe oder Erfahrungen. Man konnte mitmachen, dagegen sein, partizipieren und verweigern. Kurz gesagt: Kulturpolitik was in the house und Distinktionsarbeit tat not. Ich vermisse das, zugegeben.

Kulturhauptstadt als Werkzeug

Die aktuell aufkeimende Debatte über die nächste Kulturhauptstadt in Österreich führt oftmals zu einer reflexartigen Frage, die in den letzten Wochen von potentiell Betroffenen auch der KUPF gestellt wurde: Kulturhauptstadt als Chance oder als Gefahr für alternative und freie Kulturschaffende? Eine voreilige, ohnmächtige Fragestellung! Sinnvoller scheint es mir, die «Kulturhauptstadt» nicht als unberechenbare Naturgewalt, die über uns Kunstfuzzis hereinbricht, zu sehen, sondern sie nüchtern zu benennen: Kulturhauptstadt ist kein Kunstförderinstrument, kein Kulturentwicklungsplan und keine Tourismus-Erfindung. Kulturhauptstadt ist ein Stadtentwicklungstool, ein Werkzeug zur politischen Lenkung von urbanen Selbstverständnissen, Dynamiken, Brandings und Wandel. Kulturhauptstadt ist ein Steuerungstriebwerk, das ein Jahr lang Schub gibt und im besten Falle die Trägheit eines kommunalen Körpers in eine bestimmte Stoßrichtung lenkt. Es ist ein grobes Werkzeug für urbane Selbstfindungsprozesse. Nicht mehr, aber halt auch nicht weniger!

Wer Kulturhauptstadt als Werkzeug erkennt, hat die Wahl: Wollen wir dieses Werkzeug dem Tourismusverband, dem Bürgermeister und hoch- bis tiefkulturellen EventmanagerInnen überlassen? Oder es selber (mit-)nutzen? Ich plädiere für zweiteres:

Stadt- und Regionalentwicklung sind zentrale Themen zeitgenössischer Kulturarbeit, und eine Kulturhauptstadt-Debatte bringt weite Möglichkeiten, sich einzubringen, Begriffe zu besetzen, Diskurse einzuspielen und Forderungen zu formulieren.

Die Frage ist also weniger eine nach «dafür» oder «dagegen», sondern eine nach dem «wie». Dabei kann man sich dem Kulturhauptstadttreiben selbst durchaus verweigern (manchmal brauchen KIs z. B. keinen groben Hammer, sondern mikrochirurgische Laser) oder whatever. Aber mit dem Kopf im Sand wird man bestenfalls überrollt und schlimmstenfalls vereinnahmt.

Wir haben das Know-how

Meine Empfehlung also an potentielle Betroffene aus dem Kulturbetrieb: nicht fürchten, sondern sich von Anfang an grundsätzlich einbringen. Wir wissen ja, worum es geht.

Erstens: Kunst- und Kulturarbeit sind keine Behübschung für Touris und WählerInnen, sondern zentrale Faktoren in kommunalen und regionalen Entwicklungsprozessen. Sie spielen eine unerlässliche Rolle als Reflexionsmaschinen unserer Gesellschaft, als Möglichkeitsräume und als Labore kleiner wie großer Alternativen oder Narrative. Sie funktionieren als ästhetische wie politische Heterotopien und als Framing für bessere Lesarten des Vergangenen. Kunst und Kultur müssen (auch in einer Kulturhauptstadt!) schmerzen dürfen, sie sollen Unausgesprochenes aussprechen und scheitern, anecken oder auch gerne die Welt erobern. Sie sind unzweifelhafte Bestandteile städtischer Entwicklungen.

Und wir kennen, zweitens, auch die formalen Notwendigkeiten, die es selbst für den Entscheidungsprozess einzufordern gilt: Partizipationsflächen, angemessene Anteile für zeitgenössische Kultur, Geschlechtersensibilität, interkulturelle Kompetenz, transparente Gebahrungen, inhaltliche Offenheit, Einhaltung von Kulturleitbildern etc.

Was mir heute undenkbar erscheint: Eine Kulturhauptstadt, die sich der Tradition, dem Autochthonen, dem destillierten Tourismus hingibt. Womöglich

Vier Fragen an Elisabeth Leitner

ist es der Job der Kulturschaffenden, dafür zu sorgen, dass Kulturhauptstadt den Zeichen der Zeit entgegen geht und die heißen Themen der nahen Zukunft unserer umbrechenden Gesellschaft anfasst. Die künftige Kulturhauptstadt wird sich auch daran messen müssen, wie sehr sie Themen wie Migration, Klimabis Medienwandel sowie die diversen Krisen- und Systemfragen angeht.

Kulturhauptstadt nach Oö?

Zum Schluss noch eine Anmerkung zu potentiellen Kulturhauptstädten in Oö: In Wels und Linz wird ein wenig herum geeiert, richtig Lust hat dort (vorerst) wohl niemand. Spannender und ernst zu nehmen ist das Interesse der Region Salzkammergut mit der Kurstadt Bad Ischl als Flaggschiff. Natürlich darf man da im ersten Moment etwas schmunzeln, aber es spräche einiges dafür.

Das oft angestaubt wirkende Salzkammergut hat sicher besonderen Bedarf an Kulturhauptstadt als Instrumentarium des Wandels und brächte die große (und schmerzhaft) Chance, sich endlich von der Beschränkung auf das versalzene Weltkulturerbe und den revisionistischen Kaiser-Kitsch zu befreien. Zwischen Lehar-Festival und Grubenhund ist hier viel Platz für eine radikale, partizipative und nachhaltige zukunftsfähige Neuerfindung. Aber will die regionale Politik das überhaupt? Und könnte sie sich ein teures Kulturhauptstadtjahr überhaupt leisten?

Doch auch hier ließe sich ein Pro-Argument finden: Das auf drei Bundesländer aufgeteilte Salzkammergut hätte womöglich eine breitere (Länder-)Finanzierungsbasis als andere Städte/Regionen. In der oö. Landeskulturdirektion weiß man offiziell von gar nichts, rollt aber auf meine diesbezügliche Nachfrage vielsagend mit den Augen, und die Beamtin vom Bundeskanzleramt verweist kryptisch auf die angedachte Gruppenbewerbung einiger Vorarlberger Städte – gegen eine solche hätte wohl kaum jemand eine Chance. Aber fix sei das auch nicht.

Es bleibt also eh spannend.

Kulturhauptstadt2024 – wie läuft das Prozedere?

Die Mitgliedsstaaten sind von der EU dazu angehalten, eigenverantwortlich einen Wettbewerb zu organisieren, der spätestens sechs Jahre vor dem Veranstaltungsjahr ausgelobt wird. Der minimalste Bewerbungszeitraum beträgt zehn Monate. In Anbetracht der Tatsache, dass das Veranstaltungsjahr in einen langfristigen Stadtentwicklungsprozess integriert sein soll, erscheint dieser Zeitrahmen als deutlich zu knapp bemessen. Dies ist der Grund, warum wir „kulturhauptstadt2024.at“ als Diskussionsplattform ins Leben gerufen haben. Wir glauben an die Chance, die ein ernsthaft geführter Prozess für eine Stadt bringen kann und verstehen nicht, warum diese Chance von offizieller Seite nicht als solche aufgegriffen und kommuniziert wurde und wird.

Die Entscheidung selbst wird schlussendlich von einer 13-köpfigen, international besetzten Jury in einem zweistufigen Verfahren getroffen und steht im Jahr 2020 fest.

Gibt es bereits InteressentInnen? Auch aus Oö?

Unterschiedliche Interessengruppen beschäftigen sich – auch mit unterschiedlichen Zielen vor Augen – in mehreren österreichischen Städten mit dem Thema. In Oö spielt momentan das Salzkammergut mit dem Gedanken, sich zu bewerben, allerdings ist noch unklar, welche Stadt Bannerträger sein würde. Auch in Wels und Linz arbeitet man an der Thematik. Ich finde es spannend, dass die Diskussionen in diesen beiden Städten nicht automatisch eine Bewerbung zum Ziel haben müssen. Linz und Wels wollen eine Antwort auch auf die Frage, warum man diese Chance nicht ergreifen sollte.

Was braucht's, um Kulturhauptstadt zu werden?

Eine klare Antwort, was für die Stadt und ihre Bevölkerung „Kultur“ bedeutet. Ein darauf aufbauendes Programm, das die eigene Bedeutung für Europa zum Ausdruck bringt und den Austausch mit Europa fordert und fördert. Die Lust und den Willen, sich diesem Prozess zu stellen. Und dann natürlich auch Intendanz, Organisation, Infrastruktur, Budget, ...

Was kostet so eine Kulturhauptstadt eigentlich?

Es gibt seitens der EU keine Vorgabe eines Mindestbudgets, weshalb ich hier keine Zahl nenne. Ich finde es auch nicht in Ordnung, immer wieder von 60 Mio. Euro zu sprechen, die für Graz und Linz budgetiert waren. Viele Städte haben mit deutlich geringeren Budgets gearbeitet. Ich denke, dass die Zeit der „Kulturhauptstädte der großen Budgets“ vorbei sein sollte zugunsten einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der kulturellen Entwicklung Europas. Ich würde mir wünschen, dass jene österreichische Stadt 72. Kulturhauptstadt Europas wird, die das Potenzial des Prozesses und damit mindestens das Jahr 2030 vor Augen hat und diesem Titel vielleicht auch eine neue Bedeutung gibt.

→ kulturhauptstadt2024.at



Die Architektin Elisabeth Leitner forscht und lehrt an der TU Wien und der FH Kärnten. Sie ist Initiatorin von kulturhauptstadt2024.at, einer Diskussionsplattform zur österreichischen Kulturhauptstadt Europas 2024, die im Herbst 2014 an der TU Wien gestartet wurde, mittlerweile bundesweit agiert und zahlreiche Projektideen entwickelt sowie Diskursveranstaltungen durchführt.

Mitgegeben

Wir haben KünstlerInnen und Kulturschaffende gefragt, wieso sie von Oberösterreich ins Ausland gegangen sind. Was haben sie in Oberösterreich vermisst und woanders gefunden? Welchen Blick auf Oberösterreich haben sie heute?



Helga Traxler

Foto: Joachim Hackl

Ich habe nicht den Drang verspürt, unbedingt aus Oberösterreich weg zu müssen. Vielmehr war es ein Hängenbleiben auf Reisen, ein Ausprobieren im Vorfeld im Zuge von Praktika und kurzen Arbeitsaufenthalten, das mich nun hier sein lässt. New York gibt viel Inspiration, die

Weitläufigkeit und Offenheit und die Tatsache, dass man hier gleichzeitig so anonym sein kann, lässt mich als selbstständige Fotografin eine gewisse Sensibilität für kreative Details entwickeln.

Auch Linz hat mir guten Nährboden für mein künstlerisches Schaffen geboten, allerdings habe ich gemerkt, dass ich eine neue Herausforderung in einer der Modemetropolen annehmen will. Wann immer ich auf Heimaturlaub bin, und das bin ich sehr gerne, erlebe ich in Oberösterreich eine lebendige und innovative Kultur-, Musik- und Kreativszene. Es hat sich auffallend viel getan in den letzten Jahren – und ich schätze es immer wieder, dieses Angebot genießen zu können und ein Teil davon zu sein.

Helga Traxler, geboren 1984 in Freistadt, absolvierte den Master in Visueller Kommunikation an der Kunstuniversität Linz, lebt und arbeitet seit 2012 als freischaffende Fotografin an der Schnittstelle von Mode und Kunst in New York City.

→ photosalohnhelga.com



Mono

Foto: Marco Schimpfhauser

Als ich 2008 kurz in London war, habe ich gemerkt, wie sehr ich wieder Lust auf eine Großstadt habe. Ich habe die Anonymität und die Freiheit vermisst. Berlin, mein jetziger Lebensmittelpunkt, ist so schön unfertig, das macht die Stadt voll mit Möglichkeiten und Inspiration.

Ich kann im Schlafanzug aus dem Haus gehen und es kümmert keinen. Durch meinen Beruf habe ich ein etwas antizyklisches Leben. Wenn andere feiern, arbeite ich und umgekehrt. So geht es in Berlin vielen befreundeten KünstlerInnen und MusikerInnen, was das soziale Leben einfacher macht. Linz ist eine tolle Stadt, um Projekte zu planen und zu starten und ich will die Zeit in Linz auf keinen Fall missen. OberöreicherInnen sind Genussmenschen – das finde ich schön. Die meisten Menschen in Österreich sind im Vergleich zu Berlin reich und haben ihre eigenen vier Wände. Komischerweise sind sie aber oft nicht glücklicher, sondern unzufrieden, weil der Nachbar doch noch mehr hat.

Mono ist in St. Martin aufgewachsen, 2009 nach Berlin gezogen und seit vielen Jahren gemeinsam mit Nikitaman als Musikerin mit der Band Mono & Nikitaman unterwegs.

→ mono-nikitaman.de



Stephan Blumenschein

Foto: Privat

Linz ist klein – und klein ist eben klein. Aber mit Linz hat das ja eigentlich nix zu tun. Könnte auch Miami sein. Irgendwann ist man mit einer Stadt eben fürs erste durch. Schlussendlich geht's um Bewegung: Entweder man wird selbst aktiv und gestaltet mit oder fährt woanders hin. Ich hab mich für letzteres entschieden; die Welt so groß und dann die Frage: Warum dort bleiben, wo man herkommt? Dann ging es über Wien nach Amsterdam.

Und – Vorsicht Kalenderblattweisheit – man versteht und schätzt einen Ort oft mehr, wenn man nicht mehr dort ist und ein Vergleich sich einstellt. Da kann ich z. B. nur meinen Hut ziehen vor dem großen Bewusstsein kulturpolitischer Anliegen, sich zu organisieren, der Selbstverständlichkeit, zu fordern und dem Nicht-klein-Beigeben.

Im Dezember bin ich auf Residency wieder in Linz und freu mich schon sehr und bin gespannt wie's ist.

Stephan Blumenschein studierte Philosophie an der KTU Linz und Kunst an der Angewandten Wien sowie der Gerrit Rietveld Academie Amsterdam; ist Mitbetreiber von v240 (space for irregular exhibitions, lectures and screenings), macht Ausstellungen und spielt neben Tennis immer wieder mit dem Gedanken, weiter zu ziehen – Amsterdam ist irgendwie zu klein.

→ stephanblumenschein.com



Rainer Kohlberger

Foto: Eno Henze

Mit Anfang 20 bin ich erstmal gar nicht weit weg, ins für mein Verständnis kulturell verkümmerte Salzburg, zum Studieren. Dort ist mir Linz abgegangen, mit seinem (damals vielleicht noch irgendwie sinnvollen Begriff) Underground, der international mit aktuellen

Tendenzen verbunden war. Ich weiß nicht, ob das heute auch noch so ist. Seit zehn Jahren lebe ich nun in Berlin, dort gibt es viele unterschiedliche Sphären, die sich manchmal berühren, oft einfach für sich stehen. Mittlerweile schätze ich u. a. die berühmte Club-Kultur und viele aufregende Galerien und off spaces. Fasziniert bin ich davon, bei Festivals wie atonal oder CTM für ein paar Tage mit mehreren Hunderten oder Tausenden begeistert Noise und Drone-Konzerte zu besuchen, was anderswo kaum in dieser Ausprägung möglich ist. Mit Oö verbinde ich nun vor allem meine Familie im Mühlviertel, alte FreundInnen in der Stahlstadt und die im Ausland wachsende klassische Sehnsucht nach seiner Landschaft, vor allem dem Salzkammergut.

Rainer Kohlberger lebt als freischaffender Videokünstler und Filmmacher in Berlin.

→ kohlberger.net

Bomben und Bier: Über Oberösterreich.

Oberösterreich, ein herrliches Land! Umrahmt von Inn und Enns, von Böhmerwald und Dachstein. Voller lieber Seen, braun, grün, türkis, blau: Wow! Kühe, Wiesen, Hügel: alles da! Lauter fleißige Leute sichern den Wirtschaftsstandort, die Voest ist gut aufgestellt und wird heuer schon wieder nicht nach China verlagert. Heimat von 36 Prozent aller österreichischen Schweine, mit einer Kulturlandeshauptstadt, in der es mehr Arbeit als Leute gibt. Der Reichtum wohlverteilt, niemand muss betteln. Reich ist auch das Volk, sodass es den Landesführern möglich war, die Wohnbeihilfe und die Mindestsicherung zu kürzen. Das gesparte Geld dient jetzt zum Schmieden eines Westringes, um die Autos alle zu binden. Reich ist auch die Medienlandschaft, wenn vielleicht auch nicht artenreich, aber wozu Nörgler unterstützen? Noch ist innerhalb der Landesgrenzen ja alles in Ordnung. Von wertkonservativen Männern wird das Land mit sicherer Hand in die Zukunft gelenkt, zuletzt im Patriotismus verstärkt durch die soziale Heimatpartei: zusammenhalten in unsicheren Zeiten!

Natürlich gibt es dunkle Kapitel in der Landesgeschichte, doch niemand verschweigt sie. Im vorhergehenden Jahrtausend haben deutsche Nazis die friedliebende Heimat überfallen und gepeinigt. Doch das ist aufgearbeitet und bewältigt. Im Vorjahr wurden alle Frauen aus der Landesregierung entführt, von Aliens oder Boko Haram. Doch die nächste frei werdene Leitungsstelle ist für eine neue Frau reserviert.

Oberösterreich ist wohlgestalt und florierend. Seine Einwohnerinnen lieben es wie die Hündlerl seine Herrn, seine Einwohner wie die Kinderl ihre Muttis.

Kein Wunder, dass das liebe Land von Wirtschaftsflüchtlingen überschwemmt wird: mehr als 5.000 Afghanen leben jetzt hier, fast 5.000 Syrerinnen. Sie alle wollen einen Platz in der sozialen Hängematte, die wir aber nur für uns werktätige Einheimische und zahlende Gäste aufgespannt haben. Das muss der Ausländer verstehen lernen. Zumal wir hier ohnehin schon so ein Mischvolk sind, die Donau ist schuld, seit 14.000 Jahren oberösterreichischer Menschheitsgeschichte schwemmt sie uns die Fremden an. Die Völkerwanderung hat uns damals rassisch besonders getroffen, wir sind eh schon die Enkel der Awaren, Hunnen, Kelten, Boier, Römer. Mehr geht nicht!

Die KUPF will von mir wissen, warum Oberösterreich so kurios ist. Ich sage euch: Es ist auf bizarre Weise unkurios. Das Land beweist die Macht des Durchschnitts. Für Meinungsforscher etwa ist Wels interessant, da es als die durchschnittlichste Stadt Österreichs gilt. Aus der Wissenschaft ist bekannt, dass ein menschliches Gesicht als umso attraktiver wahrgenommen wird, je durchschnittlicher es ist, je mehr Gesichtszüge die Forscherinnen übereinanderlegen. Na bitte. In Oberösterreich werden Splitterbomben für Saudiarabien produziert, aber auch das gute Schlägler Bier. Hitler kommt von hier, aber auch Hader und Haderer. Es ist ein Landesgefühl, als schmierte man sich Bio-Rosencrème auf die eine Backe und Bitumen auf die andere.

Was gibt denn eigentlich einer pragmatisierten Krawallschachtel wie mir das Recht, so über ihre Heimat zu schimpfen? Es ist nicht der attraktive Durchschnitt, sondern Liebe. Keine glühend jugendliche Leidenschaft, sondern eher wie eine angejahrte Ehe mit einem an sich brauchbaren Kerl, der aber die Socken neben der Couch liegen lässt und gerne in Fahrstühlen furzt. Und Scheiße baut, wenn er blau ist.

Dominika Meindl ist Präsidentin der Original Linzer Worte. Sie darf außerdem über Oberösterreich jammern, weil sie nach dem Studieren in Wien wieder zurückgekommen ist.

→ minkasia.blogspot.co.at
→ linzerworte.blogspot.co.at



Stephan Gasser ist freischaffender Künstler in Linz.

Was Oö braucht

Die oö. Industriellenvereinigung wird medial oft als ein Motor des schwarz-blauen Arbeitsübereinkommens in Oö bezeichnet. Zuletzt machte sie mit Forderungen nach radikalen Förderkürzungen im Sozial- & Kulturbereich auf sich aufmerksam. Thomas Rammerstorfer über einen kleinen, aber lautstarken Verein.

Thomas Rammerstorfer, freier Journalist, lebt in Wels, ist u. a. aktiv bei der Welsener Initiative gegen Faschismus und der Liga für emanzipatorische Entwicklungszusammenarbeit.

→ thomasrammerstorfer.at

Sollten sie sich fragen, was Oberösterreich braucht, dann schauen sie mal auf die Website der *Vereinigung der Österreichischen Industrie*, aka Industriellenvereinigung (IV). Die weiß es ganz genau: «Oö braucht ein Standortressort!», «Oö braucht neue Impulse!», «Oö braucht jede Menge Techniker-Nachwuchs» tönt es da. In einer Fülle aus Artikeln, Presseaussendungen und Thesenpapieren kommentiert die IV eigentlich einfach alles, von geopolitischen Wirtschaftsstrategien bis zu den Förderrichtlinien der Landesmusikschulen. Kein Thema ist zu groß, keines zu klein.

Dabei ist die IV (im Gegensatz zur Wirtschaftskammer) keine gesetzliche Interessenvertretung, sondern ein privater Verein mit 4.200 Mitgliedern. Die Vorläuferorganisation, der *Verein der Industriellen*, wurde 1862 gegründet, um die Position der Arbeitgeber in den Auseinandersetzungen mit der ArbeiterInnenbewegung zu stärken. Neben den produzierenden Branchen sind auch Speditionen, Händler und Banken dabei. Sie hat einen Präsidenten, der in der Regel entweder aus Oberösterreich oder aus Wien kommt.

Sie hat ein Büro in Brüssel und dort fast diplomatischen Status: «Das Büro gewährleistet die direkte Repräsentanz der IV und ihrer Mitglieder gegenüber den EU-Institutionen, der Ständigen Vertretung Österreichs bei der EU sowie anderen Entscheidungs- und Interessensvertretern in Brüssel.»¹ Demokratiepolitisch – sagen wir mal – interessant.

Die IV stellt sich selbst als eine Vereinigung mildtätiger Mäzene und echter Patrioten dar, deren höchstes Ziel die Schaffung von Arbeitsplätzen für die Bevölkerung ist. Dafür braucht man den Standort. Der Standort ist nur dann sicher, wenn der Gewinn stimmt; stimmt er nicht, dann wandert er nach Tschechien, Rumänien oder China. Öffentliche Gelder sollen in erster Linie der Standortsicherung dienen und weniger in «*Bereichen mit wesentlich geringerer Hebelwirkung für Wachstum und Beschäftigung (...) eingesetzt werden.*»² Damit ist auch der Kulturbereich gemeint. Denn wo zu wenig gehebelt wird, da fallen keine Späne:

«*Kulturbudgets, Parteienförderungen, Sozialausgaben müssen (...) entlang einer neuen und sinnvollen Priorisierung angepasst werden. Jeder Stein muss aufgehoben, jeder Budgetposten untersucht und optimiert werden.*»³

Zudem gab es in den letzten Jahren angeblich «*hohe jährliche Ausgabensteigerungen in den Bereichen Kunst/Kultur/Kultus, Unterricht/Erziehung oder Sozialhilfe. Diese sind im Bundesländervergleich an der Spitze während die Ausgaben für Wirtschaftsförderung sogar rückläufig waren. Oberösterreichs Kulturbudget hat im Bundesländervergleich den höchsten Anteil am Gesamtbudget.*»⁴

Dabei übersieht man geflissentlich, dass Ausgaben im Kulturbereich – etwa für Bauten – wohl nicht zuletzt auch der Industrie zu Gute kommen. So richtig knausrig wird man bei den Musikschulen:

«*Im Rahmen einer Studie hat die IV oö Ausgaben, Förderungen und Wirkungen des Musikschulwesens in österreichischen und deutschen Bundesländern verglichen. Die hohen Gesamtausgaben, die hohen Ausgaben je Musikschüler besonders im Vergleich zu Deutschland, die hohen Ausgaben je Unterrichtsstunde auch im österreichischen Bundesländervergleich und die geringen Eigenmittelanteile und private Unterrichtsbeiträge je Einheit im Bundesländervergleich zeigen auf, dass Einsparungsmöglichkeiten für das Musikschulwesen bestehen, ohne die Breitenwirkung zu reduzieren.*»¹

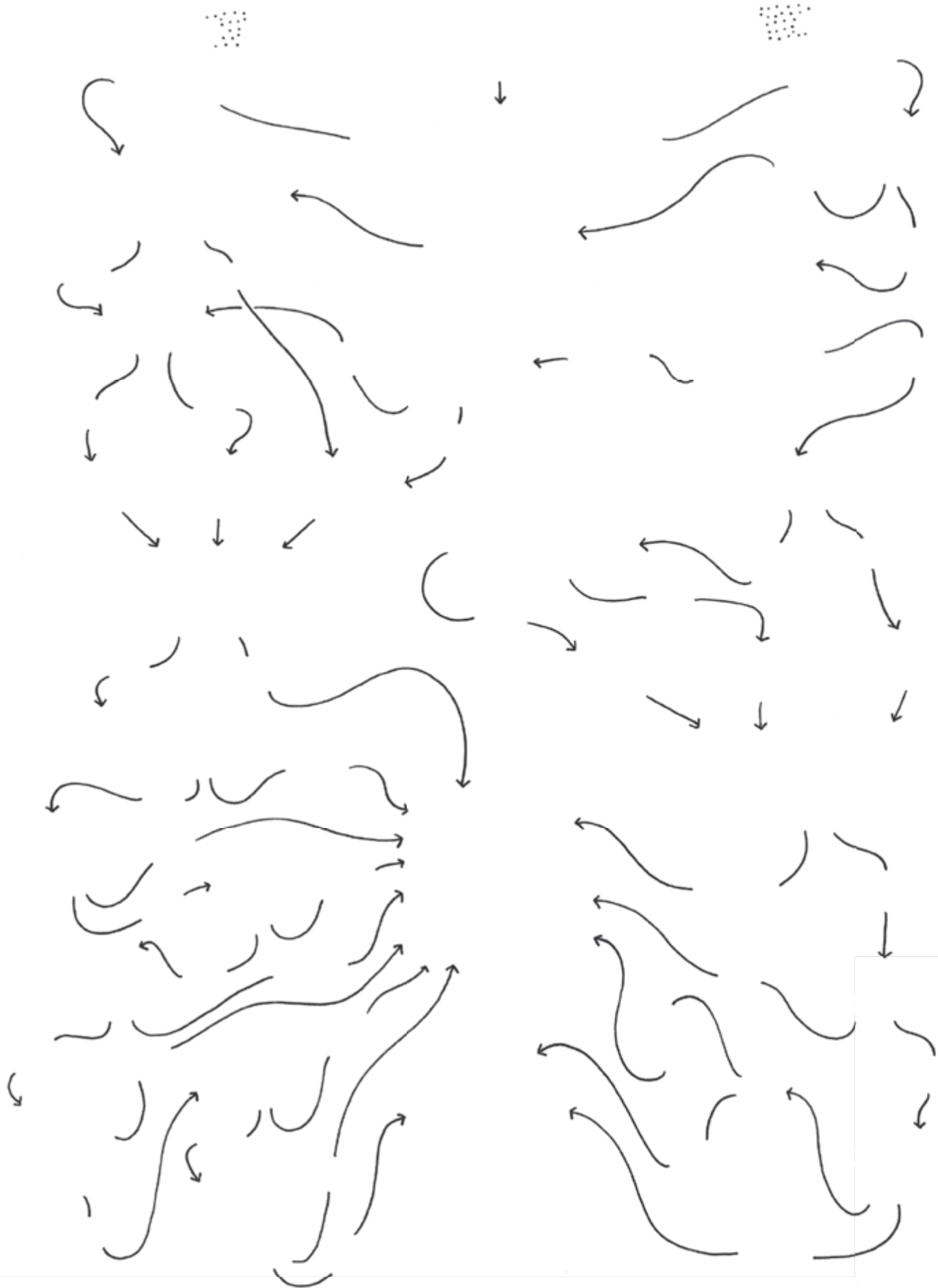
Abgesehen vom Neoliberalismus gibt sich die IV nahezu erfrischend unideologisch. Die Kulturszene als solche stört sie nicht, allein neidet sie ihr – wie allen anderen Subventionsempfängern – jeden Cent an staatlichem Fördergeld. Die Industriellen gelten als öVP-nahe, haben aber auch schon die FPÖ gesponsert. Zu der hat man ein eher zwiespältiges Verhältnis. Als Mehrheitsbeschafferin im Ringen mit der Sozialdemokratie war sie höchst willkommen. Auch teilt man die wirtschaftsliberalen Positionen. Unheimlich ist der IV jedoch der blaue Anti-EU-Kurs, dies führte in den letzten Jahren zu einem gewissen Liebesentzug. Die FPÖ reagierte mit der Gründung bzw. Wiederbelebung des «*Attersee-Kreises*» und des «*Liberalen Klubs*». Beide, mit staatlichen Förderungen stattlich ausgestattete Vereine, sollen die Industrie von der neoliberalen Nibelungentreue der Freiheitlichen überzeugen. Der «*Liberale Klub*» hat deswegen in den letzten Jahren u. a. den Präsidenten der österreichischen IV, Georg Kapsch, die letzten beiden oberösterreichischen IV-Präsidenten Greiner und Pöttinger oder den ehemaligen Präsidenten des Bundes Deutscher Industrie, Hans Olaf Henkel, zu seinen «*Klubabenden*» eingeladen. Mutmaßlicher Grundtenor dieser Events: Keine Sorge IV, der Anti-EU-Kurs ist Theaterdonner zum Gaudium des Pöbels, das meinen wir nicht ernst.

1 → iv-net.at/b72

2 → iv-oberoesterreich.at/b883

3 → iv-oberoesterreich.at/b888

4 + 5 → iv-oberoesterreich.at/b884



Ins Land eini schaun

Eine Introspektion über den Tellerrand von Ahmed Alqaysi und Edith Huemer

Edith Huemer verwendet den Begriff „Flüchtling“ bewusst. Weil: Das „-ling“ sollte dafür stehen, dass ein Zustand nur vorübergehend ist und das wäre in diesem Fall wünschenswert. Die Autorin bedauert, dass sie die erste Vernetzungskonferenz von Journalist/innen und Medienschaffenden mit und ohne Fluchterfahrung – „Join Media“ – nicht besuchen konnte.

Ahmed und ich treffen uns am Pfingstmontag in Linz. Eiskalt ist es und außerdem regnet es. Ahmed faltet seinen Regenschirm und schüttelt ihn aus. «Wann kommt der Sommer nach Österreich?», fragt Ahmed. Ich lache und will mich für das grausige Wetter entschuldigen. Ahmed reist aus Nußbach an, wo er mit vier Familien und sechs jungen Männern in einer Flüchtlingsunterkunft lebt.

Was kurios ist in Oberösterreich, dachte sich die Redaktion der KUPF, das fällt am klarsten jemandem auf, der neu ist im Land. Ein solcher Neuling soll für uns einen Blick auf Oberösterreich werfen. Wer neu ist im Land, liegt auf der Hand: Ein Flüchtling soll unseren Horizont erweitern.

Ahmed und ich sitzen im Büro der KUPF. *STAY STRONG* – *stay* ist durchgestrichen – steht auf Ahmeds schwarzem T-Shirt. Darüber denke ich nicht lange nach. Ich will von Ahmed einen Text für die Zeitung. Oder mit ihm einen Text schreiben. Ahmed will seine Geschichte erzählen. Also erzählt er mir seine Geschichte. Ahmed Alqaysi ist 23. Er ist im Irak geboren, den er vergangenen Sommer verlassen hat.

Es dauert. Wir suchen gemeinsam nach den richtigen deutschen Worten und nach der korrekten Aussprache. Ahmed hat die wichtigsten Wörter vorbereitet: Fernsehbericht, Führerschein (gibt es im Irak nicht), Polizei. Diese Wörter schlägt er in seinem Notizblock nach oder sucht die Übersetzung mit seinem Smartphone.

Auf Google Maps zeigt mir Ahmed die Städte, in denen er gelebt hat: Bagdad und Ramadi. Ramadi ist die Hauptstadt der Region Al Anbar, die größte Region des Iraks. Al Anbar liegt im Westen des Landes und grenzt an Syrien, Jordanien und Saudiarabien. Im Gegensatz zum Rest des Iraks ist die Region Al Anbar nicht von schiitischen, sondern hauptsächlich von sunnitischen MuslimInnen bewohnt. Ahmeds Eltern leben in Bagdad. Ahmeds Mutter ist eine geborene Schiitin, Ahmeds Vater Sunnit. Ahmed sagt, dass ihm der Unterschied persönlich nicht so wichtig sei.

Von 2006 bis 2009 – so Ahmeds Zeitrechnung – kontrolliert das islamistische Terrornetzwerk Al Kaida die Region Al Anbar. Ahmed beginnt 2006 als Kameramann für das Fernsehen zu arbeiten – zunächst in Bagdad, später in Ramadi – und liefert amerikanischen Medien Videomaterial. Für einen Pressebericht – auch so ein Wort auf Ahmeds Vokabelliste – macht sich Ahmed Ende 2009 mit seinem Auto auf den Weg nach Trebil, an die Grenze zwischen Irak und Jordanien. Eine Bombe bringt sein Auto zur Explosion. «Und

dir ist nichts passiert?», frage ich reflexartig. Schon zeigt Ahmed mir die Narben der Verbrennungen auf seinem Bauch, an seinen Armen.

Ahmed liegt monatelang im Krankenhaus und zu Hause, seine Familie pflegt ihn. 2010 macht er seinen Schulabschluss und beginnt sein Studium, Business Management. Ab 2012 arbeitet Ahmed wieder für das Fernsehen, nun aber als Journalist. Ab 2011 ist die Region Al Anbar frei, weder die USA, noch Al Kaida kontrollieren die Region. Doch unter der schiitischen irakischen Regierung kommt es zu Verletzungen von Menschenrechten, unter denen die sunnitische Bevölkerung leidet. Als es 2013 und 2014 in mehreren irakischen Städten und Regionen zu Unruhen und Aufständen gegen die schiitische Regierung kommt, berichtet Ahmed darüber, etwa für BBC und Al Jazeera. «Plötzlich war Daesch da», meint Ahmed. Der sogenannte Islamische Staat sorgt dafür, dass sich die Demonstrationen auflösen und die Menschen ihr Haus nicht mehr verlassen können oder wollen. Ahmed schließt 2014 seinen Bachelor ab und beginnt im Management des Fernsehsenders Al Masar zu arbeiten. Am 28. Juli 2015 findet Ahmed einen Zettel an der Tür des Hauses seiner Familie in Bagdad. «Ahmed, wir werden dich töten», steht darauf. Seinen Eltern zeigt er diese Notiz nicht. Zwei Tage später findet sein Bruder vor ihm eine weitere Notiz an der Haustür: «Raus aus dem Haus, schnell, sie werden kommen, um dich zu entführen.»

Türkei, Griechenland, Mazedonien, Serbien, Ungarn, Österreich.

Momentan bereitet sich Ahmed auf ein Interview mit dem Bürgermeister von Kirchdorf vor. Er plant gemeinsam mit Radio B138 ein Sendeformat. Für sein Stadttagebuch wird Ahmed verschiedene Städte und Dörfer besuchen und mit den Menschen vor Ort sprechen. Dafür lernt er Sätze wie «Was sind die charakteristischen Merkmale Ihrer Stadt?» Sein erstes Stadttagebuch wird Ahmed Kirchdorf widmen. Auch bei dorfrv hat Ahmed bereits angeklopft.

Ich muss mir endlich einmal *Das Fest des Huhnes* anschauen, denke ich mir. Diese Anwendung und Umkehrung des eurozentristischen ethnographischen Blicks auf die Gebräuche und Sitten oberösterreichischer UreinwohnerInnen. Und ich werde mir Ahmeds Beiträge im Radio anhören und mir seine Fernsehsendungen anschauen. Mit völlig anderen Augen werde ich Oberösterreich danach nicht sehen. Aber die eine oder andere Irritation ist garantiert.



blog

Geoblocking: Grenzzäune im Netz

Am Anfang standen vollmundige Ankündigungen des zuständigen EU-Kommissars Günther Oettinger. «Geoblocking», also die regionale Sperrung von Internetinhalten, sei innerhalb der EU «völlig sinnlos». Schon bald werde Geoblocking in der EU Geschichte sein, kündigte Oettinger an. In der Tat ist es absurd, dass Mediatheken oft nur innerhalb von Landesgrenzen nutzbar sind und das Serien- und Filmprogramm von Anbietern wie Netflix in jedem Land anders aussieht. Warum einen Norweger oder eine Italienerin von Angeboten in ihrer jeweiligen Muttersprache abschneiden, nur weil sie sich beruflich oder privat für längere Zeit in einem anderen EU-Land aufhalten? Wer diese Situation verteidigt, braucht sich über Piraterie und illegale Streaming-Dienste nicht zu wundern.

Seit Oettingers Ankündigungen im Februar 2015 hat sich daran zwar nichts geändert, die Vorschläge zum Ende von Geoblocking in der EU wurden aber größtenteils kassiert. Inzwischen wird nur noch darüber diskutiert, ob zahlende NutzerInnen ihre «heimischen» Inhalte im Urlaub für 14 oder doch nur für 10 Tage auch in anderen Ländern streamen dürfen. Ein Vorschlag an der zunehmend grenzüberschreitenden Lebensrealität Europas vorbei.

BefürworterInnen von Geoblocking argumentieren meistens mit dem Schutz kultureller Vielfalt. Gerade Independent- und Arthouse-Filme seien darauf angewiesen, verschiedene Fördertöpfe in verschiedenen Mitgliedsländern abzuschöpfen, um so genug Geld für die Produktion einzusammeln. Diese Fördertöpfe wären aber auch ohne Geoblocking nicht besser oder schlechter dotiert und könnten auch dann über die Lizenzierung verschiedener Sprachversionen abgerufen werden. In Wirklichkeit sind es weniger die kleinen Arthouse-FilmemacherInnen als vielmehr die großen Hollywood-Studios, die lieber 28 Einzellizenzen verkaufen möchten.

Im EU-Parlament kämpft die deutsche Piratenabgeordnete Julia Reda weiterhin für ein völliges Ende von Geoblocking in der EU – und bittet dafür um Unterstützung unter

→ endgeoblocking.eu.

Leonhard Dobusch ist Professor für Organisation an der Universität Innsbruck und bloggt regelmäßig bei → netzpolitik.org



Ahmed Alqaysi zu Besuch im KUPFBüro.

Foto: Edith Huemer

Der Sommer kann kein
Früchte schlemmen,
Eis genießen, Griller anheizen,
Salate zaubern und auf die
warme Jahreszeit anstoßen.
Wir sind bereit.

mein
Müli
Der Bioladen

Mein Müli
Der Bioladen
Elisabeth Krainz-Blum
Pfarrplatz 16
4020 Linz
0732 775688
www.meinmue.li.at

Zeit zum Einkaufen.

Termine Juni – August

Einen aktuellen
Veranstaltungs-
kalender mit
allen Terminen der
KUPF-Mitglieds-
initiativen finden
wir unter → [kupf.at](#)

Hier wird auch die
Barrierefreiheit der
einzelnen Häuser
angezeigt.

Aus- schreibungen und Preise

YOUKI 2016

Das größte internationale Nachwuchs-Medienfestival Österreichs sucht auch heuer wieder Eure Filme. Teilnahme-berechtigt sind Jugendliche im Alter zwischen 10 und 26 Jahren mit Einzel- oder Gruppenarbeiten, Privat- oder Schulprojekten. Der Wettbewerb ist in drei Altersgruppen unterteilt (10–14 | 15–20 | 21–26 Jahre). Den Regionalpreis gibt es für den besten eingereichten Film der Region Oö. Auch die jüngsten Filmemacher*innen (bis 10 Jahre) sind aufgerufen, ihre Filme für das YOUKI Ki.Ki.Ki. [Kino von Kindern für Kinder] einzureichen. Filmlänge: max. 20 min. Preisgeld total: 6.500 Euro.
Einreichen: bis 01. 08. 2016
→ [youki.at](#)

Land Oö: Stipendium für Großprojekte
Das Margret Bilger Stipendium des Landes Oö soll KünstlerInnen ermöglichen, kontinuierlich an einem größeren, nicht kommerziell orientierten Projekt zu arbeiten. Dafür wurden zwei mit einem Betrag von 6.550 Euro dotierte, biennial ausgeschriebene Stipendien eingerichtet. Eine unabhängige, überregional besetzte Jury wird über die Vergabe der Stipendien entscheiden.
Einreichen: bis 30. 09. 2016
→ [fdr.at](#)

Ferialjob im Kulturverein
Das Land Oö unterstützt Kulturvereine, die jungen Menschen qualifizierte Ferialjobs anbieten. Pro Kulturverein können max. zwei Arbeitsplätze gefördert werden, max. je 75 % der Brutto-lohncosten für vier Wochen, max. je 700 Euro. Bedingung für die Förderung ist, dass der Personalstand des Vereins in den letzten sechs Monaten nicht verringert wurde. Beantragt werden kann die Förderung von jedem oö. Kulturverein. Die Auszahlung erfolgt nach Beendigung der Ferialtätigkeit und der Vorlage einer An- und Abmeldung bei der Gebietskrankenkasse, des Lohn-/Gehaltszettels und eines Tätigkeitsberichts.
Einreichen: bis 10. 11. 2016
→ [land-oberoesterreich.gv.at](#)

Freitag, 10. Juni

Tag der offenen Tür im Arcobaleno
15:00 – 18:00 | Arcobaleno Linz
→ [arcobaleno.info](#)

Samstag, 11. Juni

Tinkturen und Ölauszüge (Mazerate) selber herstellen
10:00 – 18:00 | Frauennetzwerk Rohrbach
→ [frauennetzwerk-rohrbach.at](#)

Welser Poetry Slam:
im MKH hosted by PostSkriptum #13
20:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Dienstag, 14. Juni

Preisverleihung: Glück 2.Null
Präventionspreis der Stadt Wels
19:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Konzert: Trio Da Kali (Mali)
20:00 | AKKU Steyr
→ [akku-steyr.com](#)

Mittwoch, 15. Juni

Filmpräsentation: Aus für Mauthausen?
19:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Donnerstag, 16. Juni

Film: Von Menschen und Pferden
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ [jazzatelier.at](#)

Konzert: Karin Krog & John Surman
20:00 | Evangelische Kirche Bad Ischl
Jazzfreunde Bad Ischl
→ [jazzfreunde.at](#)

Freitag, 17. Juni

Konzert: Bungee & die Verwegenen (Total.Lokal V)
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Konzert: Northkind, Starving Brain
20:00 | LeoKultur Bad Leonfelden
KV Titanic Bad Leonfelden
→ [kv-titanic.at](#)

Freitag, 17. Juni

Konzert: Rura – Celtic Summer Night
21:00 | Tai Chi Schule Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ [local-buehne.at](#)

Samstag, 18. Juni

Konzert, Lesung: Kanade Joho-Weingartmann & Michael Weingartmann
21:00 | Musik-Kulturclub Lembach
→ [musikclub.at](#)

Mittwoch, 22. Juni

All Improvised Theatre:
English Lovers: „On this date“
20:00 | AKKU Kulturzentrum Steyr
→ [akku-steyr.com](#)

Donnerstag, 23. Juni

Ausstellung: Auslösen ohne Absicht – Johann Wimmer
(bis 14. Aug., Führung am 23. Juni)
18:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Konzert: Julian Kleiss
19:30 | Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ [enhazehn.at](#)

Freitag, 24. Juni

Konzert: Paolo Angeli – Iva Bittova Duo
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ [jazzatelier.at](#)

Konzert: Schmieds Puls
20:00 | OKH Vöcklabruck
→ [okh.or.at](#)

Mittwoch, 29. Juni

Lesung: AKKUcrimeLINE Junior
Jugendliteraturpreis-Präsentation
19:00 | AKKU Kulturzentrum Steyr
→ [akku-steyr.com](#)

Percussiontreff: Percussion & Freedance
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Freitag, 01. Juli

Open Stage: Macht doch alle was ihr wollt!
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Samstag, 02. Juli

Workshop: „Auslösen ohne Absicht“
19:30 | Wissensturm Linz
Linzler Frühling
→ [linzerfruehling.com](#)

Donnerstag, 07. Juli

VHS-Schreibwerkstatt
14:00 – 18:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Freitag, 08. Juli

Ausstellungseröffnungen:
Paper International
19:00 | Papiermachermuseum Steyrermühl
→ [papiermuseum.at](#)

Dienstag, 12. Juli

Workshop: Auf ins Trickfilmstudio!
09:00 – 12:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Sonntag, 17. Juli

Lustiges Fotoshooting für Familien!
09:00 – 11:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Lesung: Kurt Mitterdorfer + 30 Jahre
Linzler Frühling
19:00 | Strandgut (Vereinslokal) Linz
Linzler Frühling
→ [linzerfruehling.com](#)

Montag, 18. Juli

KinderUni Oö: Auf das Essen, fertig, los!
& Young Designers als Talkshowgäste
bis 20. Juli | Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Mittwoch, 20. Juli

Acoustic Qlash #1
19:00 | Musikpavillon, Linz
junQ.at Linz
→ [junQ.at](#)

Mittwoch, 20. Juli

Lesung: Andrea Grill
19:30 | Strandgut (Vereinslokal) Linz
Linzler Frühling
→ [linzerfruehling.com](#)

Mittwoch, 27. Juli

Percussiontreff: Percussion & Freedance
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Mittwoch, 03. August

Lesung: O. P. Zier
19:30 | Strandgut (Vereinslokal) Linz
Linzler Frühling
→ [linzerfruehling.com](#)

Mittwoch, 10. August

Acoustic Qlash #2
19:00 | Musikpavillon, Linz
junQ.at
→ [junQ.at](#)

Donnerstag, 11. August

Holzschnitzer-Workshop
(bis Dienstag, 16. August 2016)
Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Sonntag, 21. August

Brunch
11:00 | Warschenhofergut Gallneukirchen
Gallensteine Gallneukirchen
→ [gallensteine.at](#)

Mittwoch, 31. August

Lesung: B. Huemer, C. Taller, M. Pachner
19:30 | Strandgut (Vereinslokal) Linz
Linzler Frühling
→ [linzerfruehling.com](#)

Festivals, Freiluftveranstaltungen, Sommerprojekte

Rad & Roll 11

11. Juni | Wels und Gunskirchen
13:30 ab ATP Volksgarten, Rad & Tat Runde
15:30 Aasgeier, derschmidthof
20:30 Trio Lepschi, ATP Wels
KV waschaecht
→ [waschaecht.at](#)

Festival des politischen Liedes 2016
17. – 19. Juni | Weissenbach/Attersee
Europacamp: Sine Frontera, The Movement, Itziarren Semeak, Stockkampf, Tommy Wieso & Agnes Deshalb, Chili & The Whalekillers, u.v.m.
Kulturverein Willy
→ [kv-willy.at](#)

Sonnwendfeuer

21. Juni | Warschenhofergut Gallneukirchen
Gallensteine Gallneukirchen
→ [gallensteine.at](#)

Saisonabschluss-Sommer-Party

24. Juni | KAPU, Linz
Karaoke Bash, Rosa Nebel
→ [kapu.or.at](#)

Schräge Vögel beim Festival

sicht.wechsel
24. Juni | Pöstlingbergbahn, Linz
Das Stück „Straßenwahn – in der Bahn Richtung Pöstlingberg, 15:45 Abfahrt am Linzer Hauptplatz.
Schräge Vögel Linz und Gastschau-spielende aus der Schweiz (Partnerprojekt Schrägi Vögel Zürich)
→ [schraegevoegel-linz.at](#)

Festival Fantastika

1. + 2. Juli | Freistadt Innenstadt
Internationales Straßenkunstfestival, bei Schlechtwetter im Salzhof Freistadt
KV Charismart
→ [festivalfantastika.at](#)

Radiofest

1. Juli | PKS Villa Bad Ischl
Präsentation der Oral History „Immer ist Irgendwas. 15 Jahre Freies Radio Salzkammergut“
Live: Inga Lynch, Attergauer Hardchor, u.a.
Freies Radio Salzkammergut
→ [freiesradio.at](#)

Sommerfest

1. Juli | MKH Wels
Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Kumdua – Sommerfest für Kinder

3. Juli | OKH Vöcklabruck
Erstes Sommerfest mit und für Kinder der der OKH Kinderprogrammgruppe „KeK“ (Kinder erleben Kultur): Bubble-Clown, Märchenerzähler, Schminkstation, Go Kart-Fahren, Grillen und mehr.
OKH – Offenes Kunst- und Kulturhaus Vöcklabruck
→ [okh.or.at](#)

theaterzeit//Freistadt

8. – 28. Juli | Messehalle Freistadt
Sonnenaufgang. Eine Hamlet Saga; Meine Geschichte, deine Geschichte; Quo Vadis?; Kamera läuft: Auf die Bühne, fertig, los!; Gerhard Polt & die Wellbrüder aus dem Biermoos.
kult:Mühlviertel
→ [dasistkult.com](#)

Schlosspark Open Air

15. Juli | Schlosspark Schärding
Line Up: Steaming Satellites, WegoEgo, Unit of Rhythm
Bei Schlechtwetter im Kubinsaal Schärding
Kulturprojekt Sauwald
→ [kuposauwald.org](#)

Rock im Dorf

15. + 16. Juli | Schlierbach
Line Up: Krautschädl, 5/8erl in Ehrn, Skero, Gerard, Gin Ga, Viech, u.a.
Warm Up: 12.7. Vortrag „Natürlich Bauen und Wohnen“, 13.7. Kabarett, 14.7. Jazz im Holzwerk.
Rock im Dorf
→ [rockimdorf.at](#)

Ottensheim Open Air

15. + 16. Juli | Rodelgelände Ottensheim
Sister Jones, Slavica, Vögel die Erde essen, Christoph und Lollo, Ill Mindz, Subcarpati, Jambinai, Konono N°1, Repetitor, Koenig, Venetian Snares, u.a.
→ [openair.ottensheim.at](#)

OKH – Open Air

23. Juli | OKH Vöcklabruck
Live: Garish
OKH Vöcklabruck
→ [okh.or.at](#)

Sunnseitn 2016

29.-31. Juli | Brauhaus Freistadt
Warm Up am Freitag, Tanzlust am Samstag, Früh- sowie Dämmerstappen am Sonntag: Dutzende Musiker*innen und Tänzer*innen aus halb Europa, traditionelle und alternative Acts, sechs Tanzböden.
Localbühne Freistadt
→ [local-buehne.at](#)

Free Tree Open Air

12. – 14. August | Taiskirchen i. lkr.
3 Tage – 3 Bühnen – Camping
5 Jahre Free Tree
KuR – Kraut & Ruam
→ [freetreeopenair.at](#)

Bongo Flavour

19. – 21. August | Redleiten
Ein umweltfreundliches Fest mit Live-Programm und fairem Essen als regionales Zeichen dreier Vereine, die ihre Partnerorganisationen in Tansania bei verschiedenen (Bildungs-)Projekten unterstützen.
→ [bongoflavour.org](#)

29. Festival Der Neue Heimatfilm

24. – 28. August | Kino Freistadt
Internationales Freistädter Filmfestival, um die 40 Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme
Localbühne Freistadt
→ [local-buehne.at](#)

Sommerprojekt „Spots“

25. – 29. August | MKH Wels
Postapokalyptische Sommerfestspiele Wels 3000
Medien Kultur Haus Wels
→ [medienkulturhaus.at](#)

Jede Menge Inserate und kaum Frauen

Die einen machen Auflage, die anderen Politik. Manche sogar beides. Wir haben die MedienmarktanalytistInnen Walter Schwaiger und Maria Pernegger zu Aspekten und Besonderheiten der öö. (Print)Medienlandschaft befragt. Die freien Medien sind hier ausdrücklich nicht mitgemeint.

Walter Schwaiger ist Geschäftsführer von Media Affairs.

Maria Pernegger leitet die Abteilung Reporting und Analyse bei Media Affairs.

→ mediaaffairs.at



Fotos: Russkärer

Christian Diabl ist freier Journalist und stellvertretender Vorsitzender der KUPF.

Wer sind die großen Player in der öö. Printmedienlandschaft?

Walter Schwaiger: Wir haben zwei große Verlagshäuser, den Wimmer-Verlag mit OÖNachrichten und Tips und die Mediaprint mit der Kronen Zeitung. Landesweit dann noch das Neue Volksblatt und die eben erwähnte Krone mit einer sehr gut gerüsteten Länderredaktion, die im Meinungsbildungsprozess die größere Rolle spielt. Zwischen oöN und Krone gibt es eine starke Konkurrenzsituation, wie auch im Bereich der Gratismedien mit Tips und Rundschau.

Inwieweit machen diese Medien auch Politik und verfolgen eine eigene Agenda?

WS: Sowohl die Kronen Zeitung als auch die oöN machen Kampagnen und damit Politik – die oöN haben sich beispielsweise sehr für die medizinische Fakultät eingesetzt, Unterschriften gesammelt und sind gemeinsam mit dem Landeshauptmann im zuständigen Ministerium gewesen. Deshalb muss man sich auch genauer ansehen, wie die oöN über die aktuelle Problematik rund um das Kepler-Klinikum berichten.

Gibt es direkte Einflussnahme durch die Eigentümer?

WS: Ich denke, dass die Rolle des Chefredakteurs hier wichtiger ist. Er wägt ab, was gebracht wird und was nicht. Ein Durchgreifen bis zum Bericht gibt es bei den oöN aber eher nicht.

Versucht die Politik sich in die Redaktion einzumischen?

WS: Es gibt Interventionen, in denen man das Gespräch sucht und seine Positionen vertritt. Unter Umständen schafft man durch diese Kontaktaufnahme eine Schere im Kopf, sie kann aber auch den kritischen Geist anstacheln. Jedenfalls gibt es eine Wechselwirkung – im Gegensatz zu Deutschland sind Politik und Medien in Österreich sehr verschränkt.

Apropos: Das Volksblatt ist Eigentum der ÖVP und damit die letzte Parteizeitung Österreichs.

Wie kann man sich diesen Spezialfall erklären?

WS: Das Volksblatt ist zum größten Teil eine Funktionszeitung und für die ÖVP ein wichtiges Instrument zur Meinungsbildung nach Innen. Solange sich das mit Presseförderung und Inseraten finanziell ausgeht und von niemandem ernsthaft infrage gestellt wird, wird es das Volksblatt weiter geben.

Die Redaktion von Dossier hat vor kurzem spektakuläre Zahlen über die Inseratenvergabe seitens des Landes OÖ an das Volksblatt veröffentlicht.

WS: Die Zahlen fallen natürlich auf, aber das Volksblatt ist auch stark von der sogenannten Vielfaltsförderung abhängig. Diese unterstützt das auflagenschwächste Medium in einem Regionalmarkt und verschafft so dem Volksblatt bundesweit die drittgrößte Summe an Förderung. Dazu kommen die Inserate von Landesseite, die ja weit überproportional zur Reichweite ausfallen. Dass das Inserate-Gebahren des Landes als Presseförderung verstanden wird – wie Landespresse-Chef Gerhard Hasenöhl gesagt hat – ist übrigens wirklich ein Oö-Spezifikum.

Im TV-Bereich wird den ORF-Landesstudios immer wieder Hofberichterstattung vorgeworfen. Berechtigt?

WS: Wir haben in Oö tatsächlich Phasen gehabt, in denen der Anteil der Berichterstattung von Oö Heute (ORF) über die ÖVP bei 75 % und darüber lag. Das liegt auch an der Kommunikationskompetenz der ÖVP, die ihre Breite nutzt und Redaktionen gut bespielt und bedient. Zudem ist klar, dass bei chronikalen Ereignissen wie Eröffnungen oder Ehrungen vor allem die Regierenden vorkommen.

Zurück zum Print: Ist die Kommerzialisierung angesichts der ökonomischen Schwierigkeiten der Medien alternativlos? Wo geht die Reise hin?

WS: Es gibt einen ganz klaren Trend, dass originärer redaktioneller Content zurückgeht, weil gerade Zeitungen unter starkem finanziellen Druck stehen. Wenn ich mir vorstelle, bezahlte PR und durchgeschaltete APA-Meldungen wären mit einem Schlag weg, was würde übrigbleiben? Ich denke, Paywalls und bezahlter Content sind für Medien der fast einzige Weg, um qualitativ hochwertigen Journalismus zu bieten.

Maria Pernegger: Die reine Information, das Chronikale, findet man im Internet überall. Wenn eine Geschichte, Recherche dahintersteckt, wenn verschiedene Sichtweisen geboten werden, dann ist das Qualitätsjournalismus und etwas, das sich verkaufen lässt.

Wo sehen Sie Handlungsbedarf für die Politik?

WS: Die Politik muss für die Rahmenbedingungen sorgen. Die Presseförderung ist wichtig, aber nicht existenziell – außer für das Volksblatt. Was die Vergabe von Inseraten betrifft, braucht es objektive Kriterien, wie zum Beispiel Instrumente der Wirkungsmessung. Wenn sich dann ein Medium dieser Überprüfung entzieht, sollte dort auch nicht geschaltet werden können.

Ist das Medientransparenzgesetz von 2012 ein Fortschritt?

WS: Es ist ein erster Ansatz, aber es gibt durchaus Verbesserungspotenzial. Gelder müssen beispielsweise erst ab einer Schwelle von 5.000 Euro angegeben werden. Dazu kommt die Frage der Abgrenzung: Es ist sehr schwer überprüfbar, ob die Angaben wirklich stimmen.

Sie haben in einer Studie den österreichischen Kulturjournalismus untersucht. Wie sieht es in Oö aus und welche Rolle spielt die alternative Kulturszene?

MP: Der Anteil der Kulturberichterstattung ist sehr hoch, wenn man sich zum Beispiel die Kronen Zeitung ansieht. Es kommen aber immer wieder die gleichen Einrichtungen vor.

WS: Die Person des Landeshauptmannes als Kulturreferent garantiert Präsenz. Im Vordergrund stehen aber die großen Häuser, die Volkskultur und Einrichtungen wie die Landesmusikschulen. Die alternative Kulturszene bräuchte einen politischen Proponenten,

dem das wichtig ist und der immer wieder Forderungen stellt, dann hätten wir eine Kontroverse und damit Aufmerksamkeit.

In der neuen Landesregierung sind keine Frauen vertreten, wie sieht es da in der Medienlandschaft aus?

MP: In den Redaktionen sind Führungspositionen wie auch in der Wirtschaft überwiegend männlich besetzt, Frauen die totale Ausnahme. Die Runde der Chefredakteure ist der Regierung sehr ähnlich.

Hat diese Repräsentation auch Einfluss auf die Inhalte?

MP: Ja, das merkt man vor allem dort, wo Frauen führend tätig sind, wie z. B. bei News oder dem Standard. Gerade der Standard positioniert sich frauenpolitisch und setzt auch selbst Themen. Das ist auch eine Frage der Förderung von Frauen und eine Frage des Willens.

Was muss geschehen, damit sich diese Situation ändert?

MP: Solange Frauen keine Kinder haben ist sehr viel möglich. Wenn sie aber dann Kinder bekommen, geht es um die Frage der Vereinbarkeit und man merkt, wie viel Arbeit hier noch nötig ist. Es geht aber auch um das Frauenbild. Männer werden als die Macher dargestellt und das beeinflusst nicht nur Gehaltsverhandlungen, sondern auch die Besetzung von Führungspositionen.

SOMMER KINO
11.7.-31.8.
LINZ / OK PLATZ
 voestalpine open space

www.movimento.at

MOVIMENTO CITY-KINO www.movimento.at

Gibt es einen Kulturjournalismus in Oberösterreich?

Auf der Suche nach Kultur und Journalismus in den marktbeherrschenden Printmedien Oberösterreichs. Von Sebastian Fasthuber.

Sebastian Fasthuber schreibt in Medien wie „Falter“, „News“ oder „Salzburger Nachrichten“ über Literatur, Musik sowie Essen und Trinken, weiters Tätigkeit als Moderator und DJ.

Nach 15 Jahren in Wien lebe ich wieder in meiner Herkunftsstadt Wels. Arbeit werde ich als Kulturjournalist in Oberösterreich aber wahrscheinlich nie finden, denn die hiesige Printmedienlandschaft ist ein Trauerspiel. Manchmal kann ich auch darüber lachen.

Als ich vor sechs Jahren zurück nach Oberösterreich zog, stellte ich mir gleich nach dem Auspacken der wichtigsten Kartons die im Titel formulierte Frage. Gut, vielleicht nicht direkt danach, kannte ich die oberösterreichische Medienlandschaft aus meiner Jugend doch schon ein wenig. Zeit für ein intimes Geständnis: Mein erster Medienjob war 1997 ein Feriapraktikum bei der «Welser Rundschau». Und – an der Stelle muss das Geschilderte für PraktikantInnen der heutigen Zeit utopisch wirken – man wollte mich dort auch gleich anstellen. Ich hätte die Kulturseite bekommen, aber auch die Berichterstattung über den Raum Gunkskirchen (oder war es Eferding?) übernehmen müssen.

Die Aussicht, Dorfkaiser zu besuchen und den Angehörigen von Unfallopfern hinterherzutelefonieren, erschien mir zu trist, als dass ich sie mir damit hätte schönreden können, wöchentlich Berichte über das Geschehen im Alten Schlachthof Wels verfassen zu dürfen. Mit meinen 20 Jahren dachte ich mir: «Wenn du das machst, studierst du nie fertig, dafür bist du in

fünf Jahren Zyniker und Alkoholiker.» Ein paar Jahre später gab es die «Welser Rundschau» in der Form nicht mehr. Heute ist sie ein an alle Haushalte gesendetes Gratisblatt und Kleinformat, in dem Artikel und Werbung kaum noch voneinander zu unterscheiden sind. Ähnliches gilt für die Regionalzeitung «Tips», die wie die «Oberösterreichischen Nachrichten» zur Wimmer Medien Gruppe gehört.

Kraut und Ruam

Eine Kulturberichterstattung gibt es in diesen Zeitungen, die diese Bezeichnung kaum noch verdienen, nicht. Die paar RedakteurInnen, die dort arbeiten, müssen wöchentlich eine Vielzahl an Seiten füllen, sodass fürs Recherchieren und Schreiben kaum Zeit bleibt. Was den Kultur- und Veranstaltungsbereich betrifft, behelfen sie sich mit Vorankündigungen, für die sie auf die Texte auf den Webseiten der VeranstalterInnen zugreifen. Es wird auf die Art zwar ansatzweise abgebildet, was sich kulturell in der näheren Umgebung tut, aber wer wo auftritt und ob es sich um eine Schlagergala, ein Hardcore-Freejazzkonzert oder eine Kochshow handelt, ist egal: Im Grunde ist eh alles gleich super.

Wäre ich damals «Rundschau»-Redakteur geworden, würde ich heute vermutlich mangels anderer Optionen für die «Oberösterreichischen Nachrichten» schreiben. Ich bin nicht nach Oberösterreich zurückgekommen, um bei einem hiesigen Medium anzuheuern, sondern aus privaten Gründen. Aber irgendwann im Winter 2009/10 hat es mich doch gejackt, was die hier lebenden Kollegen so machen, und ich griff mir den Kulturteil der «Nachrichten». Man vertritt dort einen sehr weit gefassten Kulturbegriff. Aufmachergeschichte war an dem Tag ein Text über die Skirennen in Kitzbühel. Er drehte sich um den immensen Aufwand, den der ORF bei der Übertragung der Hahnenkamm-Abfahrt treibt, und es wurde vorgerechnet, wie viele Kameras im Einsatz sind. Abgerundet wurde die Seite von einem Interview mit einem Sportmoderator.

Das Ressort nennt sich «Kultur & Leben» und umfasst neben dem, was man einem Kulturressort normalerweise zuschlagen würde, auch Bereiche wie Gesundheit und Ernährung sowie, obwohl nicht ausgewiesen, den Bereich Medien. Der kurze Kultur-Kommentar auf der zweiten Seite des Blatts widmet sich selten einem kulturpolitischen Thema, meist dem TV-Programm des Vorabends. Wahrscheinlich holt man die LeserInnenschaft mit diesem Mix sogar ganz gut ab, nur sollte man das Ressort dann ehrlicherweise gleich mit einer regionaltypischen Kennzeichnung versehen und in «Kraut und Ruam» umbenennen.

Sopranistin und Wirtstochter

Beim Lesen mitunter erheitern und in Summe niederschmetternd ist der trotz des breiten thematischen Spektrums sehr enge Horizont. Idealerweise sollte alles, worüber berichtet wird, ein bisschen zünftig sein oder zumindest Lokalkolorit aufweisen. Dass kürzlich die Sopranistin Manuela Dumfart ihren Abschied

vom Brucknerhaus bekanntgab, wäre an sich wahrscheinlich noch nicht berichtenswert gewesen. Dass die Sängerin eine «Wirtstochter aus Lichtenberg» ist, wie der Leser / die Leserin zum Einstieg des kurzen Artikels über sie informiert wird, dürfte den Ausschlag gegeben haben. So macht man einen Kulturteil, den die Leute im eigenen Bundesland gern durchblättern und vielleicht auch den einen oder anderen Artikel lesen. Über die Landesgrenzen hinaus interessiert das aber niemand.

Es gibt natürlich noch andere Printmedien. Die «Kronen Zeitung» hat eine Oberösterreich-Ausgabe mit eigener Kulturseite, für die verdiente Menschen wie Norbert Trawöger schreiben. Ob es sich dafür lohnt, dieses Blatt in die Hand zu nehmen, muss jede und jeder für sich entscheiden. Ich tue es lieber nicht. Und das «Neue Volksblatt», einst «Linzer Volksblatt», existiert auch noch. Hier publizierten einst Marlen Haushofer und Thomas Bernhard sehr frühe Texte, inzwischen ist die im Besitz der övP befindliche Zeitung aber in die publizistische Bedeutungslosigkeit abgerutscht.

Was einem kein oberösterreichisches Medium auch nur ansatzweise bietet, ist ein Überblick über aktuell breit diskutierte Themen, Bücher, Platten, Stücke, Ausstellungen. Nehmen wir die Literaturberichterstattung. Alle heiligen Zeit bespricht Christian Schacherreiter in den «Nachrichten» einen aktuellen Roman aus Österreich. Am Wochenende findet sich im Magazinteil dazu noch eine Seite mit bunt zusammengewürfelten Buchvorstellungen, die dagegen den Eindruck hinterlässt, als hätte man nach dem Zufallsprinzip ein paar von Verlagen geschickte Rezensionsexemplare herausgegriffen und die Klappentexte leicht umgeschrieben. Die RedakteurInnen scheinen ähnlich hilflos vor der unübersichtlich gewordenen Menge an Neuerscheinungen zu stehen wie die ZeitungsleserInnen, denen sie einen Weg dadurch bahnen sollten.

Ich vertrete keinen abgehobenen Kulturjournalismus. Meine größte Freude ist es, wenn mich jemand anspricht und sagt, bei meinen Rezensionen oder Porträts bekomme man einen guten Eindruck von einem Buch oder der Persönlichkeit, die dahinter steht. Doch auch mit diesem letztlich serviceorientierten Kulturjournalismus komme ich mir in meinem Hoamatland schon wie ein elitärer Exot vor. Man merkt den Texten in oberösterreichischen Medien an, wie huschpfusch sie recherchiert und verfasst wurden und wie sehr alles im eigenen Saft köchelt.

Um die Eingangsfrage zu beantworten: Es gibt in Oberösterreich auf der einen Seite eine Kulturberichterstattung, die sich weitgehend darauf beschränkt, das heisige Kulturgeschehen eher oberflächlich abzubilden, auf der anderen – und das wäre eine eigene Geschichte – hochspezialisierte Nischenmedien wie «Versorgerin» und «Die Referentin». Nennenswert ist auch der «Kulturbericht Oö». Dazwischen liegt ein breiter Graben. Ein Kulturjournalismus, der sich an eine breitere LeserInnenschaft wendet und dieser auch Inhalte zumutet, ist mir leider noch nicht untergekommen.

bezahlte Anzeige



KULTUR
VERDRUSS?

PER
SPEK
TIVEN

ATTERSEE
DASKUNST
FESTI
VAL

www.perspektiven-attersee.at

Befreite Radios

Seit 1989 haben sich in Oö insgesamt vier Freie Radios und eine ebensolche Fernsehstation entwickelt. Unter dem Label „Freie Medien“ versuchen sie auch, kulturjournalistische Lücken aufzufüllen. Ein Interview mit Elisabeth Neubacher von Radio B138.

Elisabeth Neubacher ist Geschäftsführerin des Freien Radios B138 und als Schauspielerin, Regisseurin und Theaterpädagogin auch als Kunst- und Kulturschaffende aktiv.

Gibt es deiner Meinung nach in der ö. Medien- und speziell der Radiolandschaft einen qualitativ hochwertigen Kulturjournalismus, der dieser Bezeichnung gerecht wird?

Die Frage heißt für mich: Gibt es eine Auseinandersetzung mit dem Kulturschaffen, das in Oberösterreich geboten wird? Gibt es einen Diskurs, der über reine Vorberichterstattung hinausgeht? Gibt es Kritiken? Gibt es ein kritisches Hinterfragen des Kulturangebots? Gibt es das auch zum Kulturschaffen abseits von Linz? Abseits der großen Kulturbetriebe? Gibt es einen Diskurs darüber, was Kultur leisten kann und warum wir uns Kultur leisten?

Einen solchen Kulturjournalismus kann ich im öffentlich-rechtlichen und privat-kommerziellen Rundfunk in Oberösterreich eigentlich kaum erkennen. Auch nicht in den Printmedien.

Ist das eine Rolle, die die Freien Medien übernehmen können oder sollen?

In den Freien Medien gestalten zum einen ehrenamtlich Sendungsmachende im offenen Zugang Radiosendungen. Wir stellen Infrastruktur und Know-how zur Verfügung, um diese Radiosendungen zu ermöglichen. Hier sind die Schlagworte «BürgerInnenjournalismus» und «Selbstformulierung der Standpunkte». Diese kulturjournalistisch gestalteten Sendungen unserer Sendungsmachenden sind in jedem Fall eine Bereicherung für die ö. Medienlandschaft.

Zum anderen betreut jede Freie Station in irgendeiner Form auch redaktionelle Sendeformate. Weil wir darin einen Auftrag zur publizistischen Ergänzung sehen: Themen zu beleuchten, die sonst nicht oder zu wenig vorkommen. Hier wird durchaus einiges an kulturjournalistischer Berichterstattung produziert. Wir übernehmen diese Rolle, weil wir den Kulturjournalismus als zu wenig erfüllt sehen.

In welcher Form ist Kulturjournalismus im engeren Sinn in den Freien Medien zu finden, also eine Berichterstattung über und Auseinandersetzung mit kulturellen und kulturpolitischen Geschehnissen und Entwicklungen?

Manche Sender legen den Schwerpunkt auf regelmäßig produzierte Sendeformate wie zum Beispiel die FROZINE in Linz oder der Widerhall im Salzkammergut. Andere machen eher Vor-Ort-Berichterstattung. In unserem Radio B138 begleiten wir verstärkt Kulturfestivals, die in unserem Sendegebiet stattfinden. In

Zusammenarbeit mit unseren ehrenamtlichen Sendungsmachenden senden wir via Außenstudio von den Festivalstätten. Täglich mehrere Stunden. Da passiert natürlich auch viel Diskurs über das Kulturschaffen an sich, über Kunst- und Kulturverständnis. Das sind immer ein paar schöne Tage für uns, ein regelmäßigeres Format in der eigenen Redaktion zu betreuen, ist aber finanziell nicht drin.

Wie finanzieren sich die fünf Freien Medien in OÖ? Welche Tendenzen sind auszumachen, wenn du die letzten Jahre und die Zukunft betrachtest?

Wir bekommen Förderungen aus Bundesmitteln, die Geldmittel aus dem fixen Projektpfand des Landes Oberösterreich, der ursprünglich für drei Freie Radios eingerichtet wurde, müssen sich jetzt vier Freie Radios und ein Community TV teilen. Dafür kann es aber sein, dass er um 10 % gekürzt wird. Zugesichert wird nur noch jährlich und nicht wie zuvor für eine gesamte Legislaturperiode. Vom Sozial- und Integrationsressort des Landes gibt es auch noch Mittel.

Ansonsten setzen wir Projekte um, meist auf Bundes- oder EU-Ebene.

Tendenz für die Zukunft: Leichter wird's ned!

Ist es ausschließlich Aufgabe der öffentlichen Hand, Freie Medien zu finanzieren? Beschäftigt ihr euch mangels adäquater Förderungen mit alternativen Finanzierungsmodellen?

In Max Frischs Theaterstück «Andorra» gibt es eine Stelle, in der Andris Vater mit dem Tischler das Lehrgeld verhandelt. Wohlgermerkt: darüber, wieviel Geld der Vater für die Berufsausbildung zu zahlen hätte. Ich hab das Buch gelesen als ich 15 war, aber an mein unverständiges Lächeln über die gesellschaftliche Ordnung dieser Zeit kann ich mich noch sehr gut erinnern.

Vielleicht wird jemand, der in 50 Jahren in dieser KUPF Zeitung schmökert und diese Frage liest das gleiche Lächeln im Gesicht haben.

Ja, ich sehe die Förderung der Freien Medien als Aufgabe der öffentlichen Hand. Und: Ja, natürlich denken wir darüber nach, was wir machen können, um unseren Aufgaben auch mit unsicherer werdender Unterstützung aus der Politik weiterhin nachgehen zu können. Was hätte der Vater von Andri denn machen sollen? Dem Buben seine Berufsausbildung vorenthalten?

Freie Radios sind unabhängige selbstbestimmte, „offene“ Massenmedien, die nichtkommerziellen, basisdemokratischen Gesellschaftsrundfunk betreiben, der sich kritisch mit den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen auseinandersetzt und nach eigener Aussage die freie Meinungsäußerung fördern soll.

Wikipedia, Mai 2016

Pro & Kontra: Oö abschaffen?

Wie zeitgemäß sind unsere neun Bundesländer? Hat sich der Föderalismus nicht überlebt und könnte man Oberösterreich und die anderen Länder nicht eigentlich abschaffen?



Weg mit dem Lokalpatriotismus!

Mit einer Bevölkerungszahl von 8,543.932 und einer Fläche von 83.887,99 km² zählt Österreich nicht gerade zu den großen Ländern dieser Erde und entspricht damit ungefähr der Fläche des Freistaates Bayern. Trotzdem leistet es sich neun Teilstaaten, die Bundesländer. Die kleineren dieser Bundesländer, wie z. B. Vorarlberg und Burgenland, haben zum Teil weniger EinwohnerInnen als so mancher Stadtbezirk in einer Großstadt, verfügen aber über eine eigene Regierung, ein eigenes Parlament, einen eigenen Behördenapparat und eine eigene Gesetzgebung. In Zeiten der Krise sollte der Staat daher gerade in diesem Bereich, der nur dem Machterhalt einiger weniger ProtagonistInnen dient und seine sachliche Legitimation schon längst verloren hat, sparen, und die Länder als Gliedstaaten auflösen. Nur durch eine so tiefgreifende Reform lässt sich der Wunsch nach einer effektiven Verwaltung verwirklichen und gleichzeitig mehr Geld für jene Bereiche lukrieren, die für die Gesellschaft wichtiger sind als ein überkommener Lokalpatriotismus des 19. Jahrhunderts, wie der Sozialbereich, der Umweltbereich und der Bildungsbereich.

Die Länder haben zwar eine eigene Gesetzgebungskompetenz, die aber durch die Bundesverfassung sehr stark eingeschränkt ist und nur noch wenige einigermaßen bedeutende Bereiche umfasst, wie z. B. die Bauordnungen, das Jagd- und Fischereirecht, den Jugendschutz oder den Naturschutz. Nun stellt sich die Frage: Braucht Österreich wirklich 9 Bauordnungen? Kann man die Einrichtung von Nationalparks nicht zentral von Wien aus regeln? Ist es wirklich sinnvoll, dass in Oberösterreich 14 bis 16jährige nur bis 24 Uhr an öffentlich zugänglichen Plätzen sein dürfen, während sie in Niederösterreich und Wien bis 1 Uhr fortgehen dürfen?

Nichts spricht gegen eine Umwandlung der Republik Österreich von einem Bundesstaat in einen zentralistischen Einheitsstaat! Die Länder können zu reinen Verwaltungskoordinationseinheiten umgestaltet werden und die freiwerdenden Ressourcen können zweckgebunden eingesetzt werden, auch zur Förderung von Kunst- und Kulturprojekten und -initiativen.



Fiona Kaiser ist Vorsitzende der Sozialistischen Jugend Oberösterreich. Sie ist seit mehreren Jahren in der (politischen) Jugendarbeit tätig, hat Sozialarbeit studiert und ist im antifaschistischen Bündnis „Linz gegen Rechts“ aktiv.

→ fionakaiser.at

Foto: privat



Ein vorsichtiges JA zur Region

Nach einiger Recherche und noch längerem Nachdenken – besonders mit Blick auf die österreichische Geschichte und das Selbstverständnis, das uns alle im föderalistischen Denken prägt – erscheint mir die völlige Aufhebung des Föderalismusprinzips als schwierig. Deutlich wird dies besonders, sieht man sich jene Bereiche der Gesetzgebung an, für die alleine die Länder zuständig sind: Seien es Raumordnung, Natur- und Landschaftsschutz oder Fremdenverkehrswesen. Wenn gleich Österreich flächen- und einwohnermäßig ein äußerst überschaubares Land ist, so sind die regionalen Unterschiede erheblich. Und genau diese regionalen Unterschiede haben großen Einfluss auf die angesprochene Gesetzgebung. Es erscheint schwer vorstellbar, ein Regelwerk im Bereich der Raumordnung zu schaffen, das auf die Gegebenheiten im Burgenland gleichermaßen Rücksicht nimmt wie auf jene in Oberösterreich oder in Vorarlberg. Über Jahrzehnte gewachsene Strukturen an eine zentrale Verwaltung zu übergeben, ohne zumindest eine Einheit in irgend einer Form – Stichwort «Stärkung der Bezirkshauptmannschaften» – zwischen Bund und Gemeinden zu haben, ist für mich schwer vorstellbar. Davon abgesehen überkommt mich ein diffus mulmiges Gefühl im Gedanken an eine Zentralisierung aller Kompetenzen in der Bundeshauptstadt. Das autoritäre Regierungsverständnis bestimmter Parteien – allen voran der FPÖ – könnte bei der Aufhebung des Föderalismusprinzips unvorhersehbare Folgen mit sich bringen, die jetzt noch schwer kalkulierbar sind. Denkt man beispielsweise an die Kompetenzen der Länder im Kulturbereich sowie der Kulturförderung, so ist keineswegs gesichert, dass Förderungen, die jetzt noch von den Ländern getragen und über die Länderbudgets geregelt werden, vom Bund gleichermaßen übernommen werden. Die Variablen, die hier noch offen sind, was die politische Zukunft betrifft, sind so vielfältig und unvorhersehbar, was die Verlagerung der Länderkompetenzen Richtung Bund betrifft, dass unter den jetzigen Gegebenheiten die bestehende föderalistische Regelung für mich (noch) sinnvoll erscheint.



Kathrin Quatember, Historikerin, Referentin in der Politischen Bildung, Gemeinderätin in Ebensee und Bloggerin. Sie tut sich schwer mit Pro/Kontrahaltungen – in punkto Föderalismus besonders, weil sie ja keine Verfassungsjuristin ist.

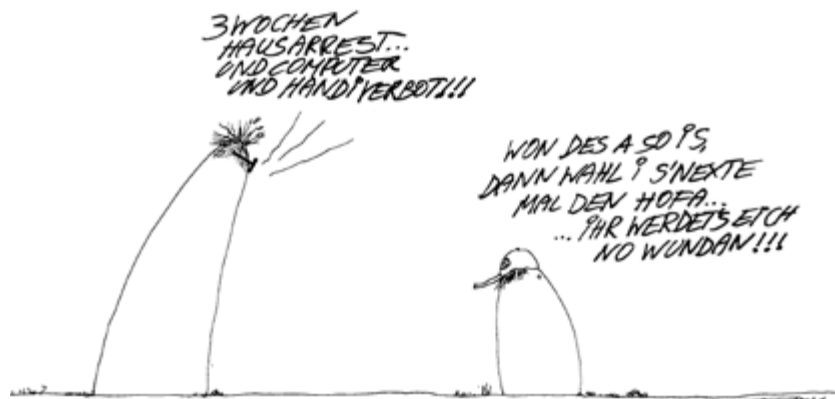
→ firedrfriederike.com

Foto: privat

Gut, entschuldige ich mich eben

Als KUPF-Zeitungskolumnist hat man es weiß Gott nicht leicht! Immer wenn ein Abgabetermin naht, schärfen sich meine Sinne und ich prüfe alles auf seine Kolumnentauglichkeit. Bewährte Filter werden heruntergefahren und ich mutiere zum Wahrnehmungs-Schmetterlingskind. Dann reg ich mich fürchterlich auf, wenn Hans Rauscher, dieser Mächtgern-Elitedenker, im Standard von «Angehörige(n) bestimmter gewaltaffiner Ethnien» schreibt. So ein Rassistenarsch! Oder Klaus Luger, Bürgermeister von Linz, dem die SPÖ zu links ist. DIE SPÖ! ZU LINKS!

Ganz schlecht wird mir, wenn jemand die Wahlerfolge der FPÖ mit der Ungebildetheit ihrer Wähler_innen erklärt. Als ob das alles Trotteln wären! Der us-Ökonom Joseph E. Stiglitz hat sich das Wahlverhalten der jungen us-Bürger_innen angesehen und erkannt, dass sich viele (zu recht) ungerecht behandelt fühlen und daher «radikal» wählen. Darüber könnte man nachdenken bevor man «die Anderen» zu Vollkoffern stempelt. Aber solche Gedankengänge würden die FPÖ und ihre Wähler_innen entdämonisieren. Das geht natürlich gar nicht! Darum möchten Kollege Stiglitz und ich uns hier in aller Form für unsere Überlegungen entschuldigen.



Stephan Gasser ist freischaffender Künstler in Linz.

Kabinett Threat

In Sachen Musiker_innenruhm in der Rockmusik kann sich Bass als schwieriges Instrument erweisen, wenn es darum geht, sich aus dem Schatten von Gitarrengehwische und Frontpersonenwahnsinn herauszuboxen. Das wohl bemerkenswerteste Beispiel bassbezogener Unsichtbarkeit ist Carol Kaye. Als Studiomusikerin hinter den Kulissen tätig, spielt die 1935 geborene Kalifornierin zwischen 1957 und den Mitt-1970ern über 10.000 Sessions ein, darunter zahlreiche ewige-Welhit-Produktionen wie «Then He Kissed Me» (The Crystals, 1963), «You've Lost That Lovin' Feeling» (Righteous Brothers, 1965), das Batman-Thema (Neal Hefti, 1966) und «These Boots Are Made For Walking» (Nancy Sinatra, 1966). Bekannt wird sie deswegen nicht: Nicht einmal Paul McCartney, der die Bassarbeit auf «Pet Sounds» (The Beach Boys, 1966) als persönliche Epiphanie beschreibt, ist sich dessen bewusst, dass diese auf Kayes Mist gewachsen ist. Kaye bleibt davon unbeeindruckt, kämpft lieber in ihrem unmittelbaren Arbeitsumfeld um angemessenen Lohn für herausragende Arbeit: In den späten 1960ern fordert sie das Doppelte dessen, was Musikerinnen an Mindestlohn zusteht – mit Erfolg. Kaye unterrichtet bis heute Interessierte per Skype.

Was macht ihr eigentlich?

Zum Abschluss eine Premiere: Ich komme doch noch als Kolumnist dran. Und das, nachdem ich vier Jahre lang jede Anfrage in diese Richtung erfolgreich abblitzen hab' lassen. Gewisse Privilegien soll die Geschäftsführung schon mit sich bringen, oder? Apropos: Mein Kollege hat sich stets eine Außeneinsatz-Kolumne von mir gewünscht. Jetzt kann ich es ja verraten: Ich hab' zumindest ihre Titel gesammelt! Von «Lost in Translation? Auf Besuch in der Land- & Forstwirtschafts-abteilung» oder «VerBorgen im Landtag – Was Abgeordnete außerhalb des Plenarsaals machen» ist alles dabei. Ebenso in meinem Kopf schwirren die nie geschriebenen Büroratgeber «Die Sportlerin, der Vegetarier und meine Lactoseintoleranz – Systemisch Konsensieren für den Mittagstisch», «Servercrash und Druckstau – Maschinenflüstern für Fortgeschrittene» und «Einstürzende Altbauten? – Das rettende 1x1 nach Wasserschäden». Einen Rat möchte ich der alten Tante KUPF aber tatsächlich mitgeben: Schau' dir weiterhin auf deine beherzte Büro- und Vorstandcrew! Vor dieser ziehe ich dankend für alles meine Kappe und sag' «ahoi & auf Wiedersehen!»

Being Anton in Upper Austria.

Anton Bruckner gilt als heiliger Klangpatron der heimischen Kultur. Vereinnahmung statt Auseinandersetzung erkennt Norbert Trawöger im Umgang mit der Ikone. Ist dies symptomatisch für die heimische Kulturpolitik?

Balduin Sulzer bezeichnete den Genius loci als «Wallfahrtsort für musikfromme OberösterreicherInnen». Wallfahrtsorte sind Bitt- und Dankorte für jene Menschen, die (daran) glauben. Wunder sind nicht ausgeschlossen. Wundern auch nicht. Jetzt wird es aber katholisch. Ja, das war er, der Bruckner. Ein Musikant Gottes. Mein Gott. Dem hat er auch seine Neunte gewidmet. Mit der ist er nicht fertig geworden, wie mit so manch anderem in seinem Leben. «Bruckner, ein einfältiger Mensch – halb Genie, halb Trottel.», soll Kollege Gustav Mahler geäußert haben. Anekdoten gibt es genug. Hingekniet hat er sich vor seine Orgel im Alten Linzer Dom und beim Abschied aus Linz «Lebewohl» in die Seitenwand eingraviert. Ein Popstar war er, ein Weltstar als ekstatischer Orgel improvisator. Gefeierte von tausenden ZuhörerInnen in London oder Paris. Auf Tour hätte er groß gehen können, der skurrile Mostschädel. Aber der devote Sturkopf blieb lieber zu Hause und dran an seinem Werk. Mit Vierzig sagte er dann «es gilt» und warf gültige Symphonien auf den Markt. In immer neuen Fassungen. Ein Zweifler, vielleicht auch. Zu Lebzeiten gespielt von den Philharmonikern. Letztlich einer, der seiner Musik auf der Spur war bis zum genialen Gehtnichtmehr.

Ein Werk sollte aber niemals mit seiner Schöpferin verwechselt werden. Die Person Bruckners fassen zu wollen, bedarf Auseinandersetzung. Das rurale Image wird unhinterfragt und kreuzfidel weitertradiert. Linz09 hat ihn gleich bei seinem Eröffnungsakt als Volltrottel auftreten lassen. Und damit alle Fragen geklärt. Das ist symptomatisch für den heimatischen Umgang. Bemühungen, ihm näher zu rücken, mag es in wissenschaftlichen Zirkeln geben, aber öffentlich wird da wenig verhandelt. Wie es zu seinem Schöpfungsprozess überraschend wenig bis gar keine Grundlagenforschung gibt. Wen interessiert's, ist ja wirklich nur einer der Giganten der Musikgeschichte, der zufällig in Ansfelden geboren wurde und dessen sterbliche Hülle in St. Florian fest einbalsamiert unter seiner Orgel ewig ruht. Seine Musik ist durchdrungen von oberösterreichischen Idiomen, die in der Pflege überraschend selten zu Tage befördert werden. Befreit man ihn vom Weihrauch, erkennt man schnell, dass hier ein Wegbereiter für die Moderne geschaffen

hat. Bruckners Musik steht wie ein Monolith in der Musikgeschichte, der zwar tief in der Tradition steckt, aber neue Ufer aufzeigt, die sich erst in der Musik des 20. Jahrhunderts herausstellen. Er schafft verdammte Avantgarde von einer architektonischen Großräumigkeit, die nie zuvor so da war. (Hörtipp: Finale der Achten und Sie werden künftig jeden Star Wars-Soundtrack liegen lassen!)

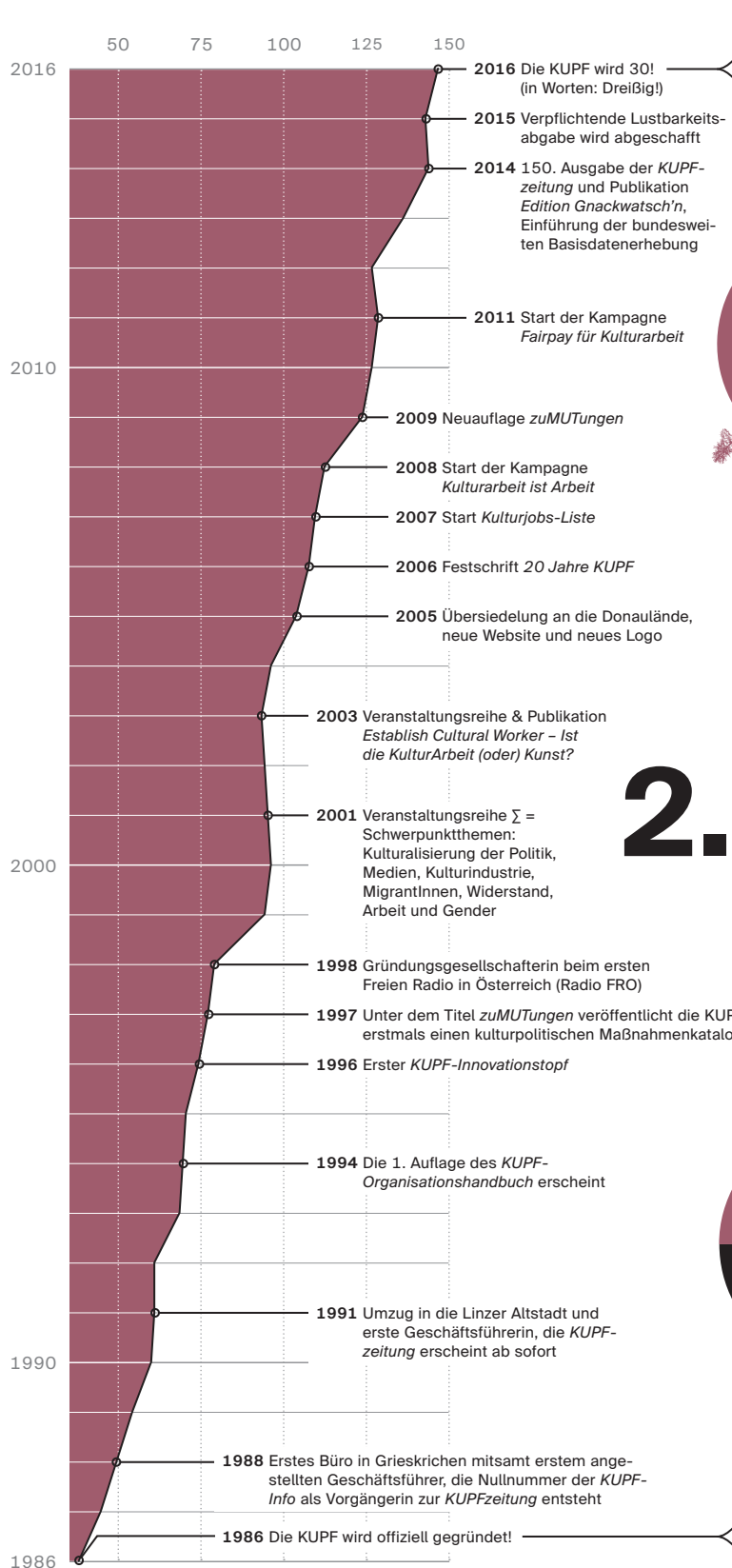
«Ich bin hier oft sehr mißmuthig und traurig. Falsche Welt – jämmerliche Bagage», schreibt Anton Bruckner an einen Freund. Er schreibt von Linz und da gibt es ein Haus, ein Orchester und eine Universität, die nach ihm benannt sind. Was heißt das? Fürs Orchester noch am allermeisten, da es seine Symphonien spielt. Es ist doch bemerkenswert, wie spärlich sich die Kulturpolitik für so ein «konservatives» Thema interessiert. Gut, für den großen Tanker Neues Musiktheater ist Bruckner wenig brauchbar. Er schrieb keine Opern, dafür darf er als Vornamensgeber für das dort angesiedelte Restaurant dienen. Im Mittleren Saal des Brucknerhauses dienen ein paar Takte aus seinem Klavierstück «Erinnerung» als Pausenzeichen. Mittlerweile könnte man dies als ironische Anmerkung hören. Längst hat sich in diesem Haus vieles verwässert, was eigentlich Grundaufgaben eines Konzerthauses sind. Aber vielleicht ist dies gar nicht mehr die Absicht und wir wurden nicht informiert. Der künstlerische Direktor Hans-Joachim Frey setzt vor allem auf Festivalschwerpunkte und richtet sich international Richtung Osten aus. So war der Putin-Freund und Cellist Sergej Roldugin, dessen Name im Zuge der Panama Papers prominent aufgetaucht ist, in den letzten Jahren häufig zu Gast. Das Brucknerfest bräuchte längst ein Reset und die Frage, wie es um die Brucknerpflege steht, wäre zu stellen. Hier kommt natürlich die spezielle Stadt-Land-Konstellation ins Spiel. Kulturpolitische oder zumindest politische Zusammenarbeit über die Stadt-Land und Parteigrenzen hinaus wäre gefragt. Doch diese liegt scheinbar noch jenseits, dort wo auch Johannes Brahms die Musik Bruckners verortet hat: «Alles hat seine Grenzen. Bruckner liegt jenseits». Um ins Jenseits zu gelangen, müssen Grenzen überschritten werden. «Falsche Welt», könnte man mit Bruckner sagen.

Norbert Trawöger ist spielender, lehrender und schreibender Musiker, seit 2013 Salonintendant des Kepler Salon und war auch schon Zirkusdirektor.

→ ente.me

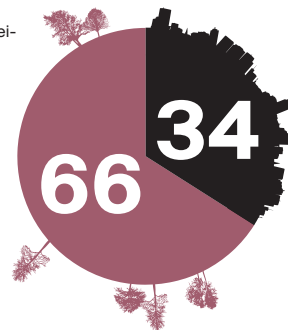
30 Jahre KUPF

Was war? Was ist? Was kommt? Das KUPF-Netzwerk und wie es wächst.



Die Anzahl der Mitglieder ist kontinuierlich gestiegen und aktuell bei

145



Zentrum der KUPFmitglieder sind zwar klar die Landeshauptstadt Linz sowie die anderen beiden Statutarstädte Wels und Steyr, doch der Löwenanteil von 66% der Kunst- und Kulturinitiativen verteilt sich auf die ländlichen Regionen.

15

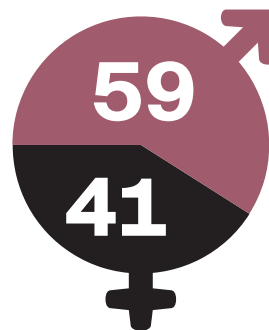
Jahre ist das Durchschnittsalter (Median) einer Kulturinitiative, die in der KUPF organisiert ist.

2.407

Jahre Kulturarbeit haben die 145 aktuellen Initiativen insgesamt auf dem Buckel.

88

Jahre gibt es den ältesten Verein, der gleichzeitig einer der neuesten in der KUPF ist.

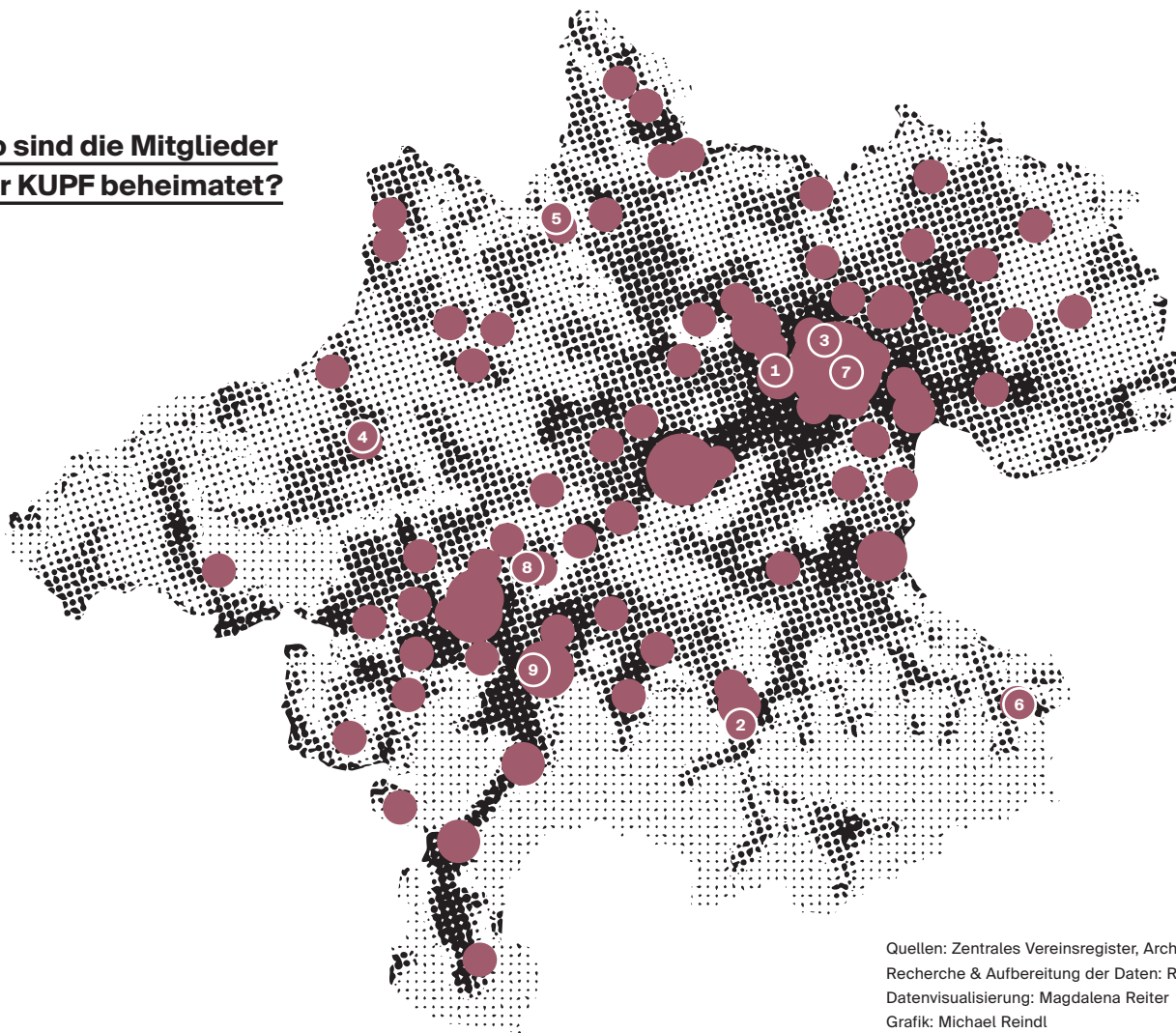


Mit 59% ist der Großteil der Vereinsobleute noch immer männlich, aber bereits dicht gefolgt von 41% Obfrauen.

36

Kunst- und Kulturinitiativen waren dabei, als sich die KUPF 1986 als Verein organisierte

Wo sind die Mitglieder der KUPF beheimatet?



Quellen: Zentrales Vereinsregister, Archiv der KUPF
Recherche & Aufbereitung der Daten: Redaktion
Datenvisualisierung: Magdalena Reiter
Grafik: Michael Reindl

Neu an Bord

- ① **3er-Hof, Leonding**
Mitten im Speckgürtel der Linzer Vorstadt Leonding hat sich der 3er-Hof in einem alten Bauernhof angesiedelt. Der Verein ist ein fresher Mix aus Ateliergemeinschaft, Wagenburg und Werkstattbetrieb. Hochpolitisch? Sowieso!
→ hof.at
- ② **Baraka, Micheldorf**
Ein Veranstaltungstrupp aus dem Raume Kirchdorf. Gitarrenaffin, aber auch welt-offen bezüglich allen anderen Genres des Zeitgenössischen, bringen Baraka clevere Underground-Klänge und fette Party in die Region.
→ fb.com/kvbaraka
- ③ **Game Stage, Linz**
Strike! Endlich wieder einmal ganz was neues für die KUPF! Der Linzer «Verein zur Förderung der Computerspielkultur» pflegt, untersucht und archiviert Computerspiele und fördert die darum entstandene(n) Kultur(en) und Communities.
→ gamestage.at
- ④ **Hoover The House, Ried**
Eine Initiative aus dem Innviertel – das freut die KUPF immer. Hoover The House haben sich qualitätsvollster elektronischer Musik verschrieben, betreiben ein (global denkendes) Label und produzieren dazugehörige Shirts.
→ hooverthehouse.net
- ⑤ **Kul[T]urverein, Hofkirchen**
Dezidiert gegründet, um das kulturelle Schaffen im eigenen Ort, in Hofkirchen im Traunkreis, zu bereichern und zu erweitern. Kulturelle Nahversorgung par excellence: Vorträge, Lesungen, Konzerte und alles, was dazugehört.
→ kulturvereint.at
- ⑥ **Kulturraum Freigeist, Weyer**
Die Freigeister bespielen die Schlosserei in Weyer. Gepflegte Partykultur, kombiniert mit smarten HipHop-Beats und Artverwandtem, fettet das Kulturleben ebendort ordentlich auf und rettet angeblich eine ganze Generation.
→ fb.com/schlossereiweyer
- ⑦ **Schlot, Linz**
Im Linzer Franckviertel macht sich endlich alternative und zeitgenössische Kunst breit. Eine Handvoll Kunst-Studis hat dort eine alte Industriehalle adaptiert und nutzt diese primär für Ateliers – und gelegentliche Partys.
→ schlot.info
- ⑧ **Wi(E)SO, Oberndorf bei Schwanenstadt**
Der «Verein für Wirtschaft und Soziales» bringt Schwung in den Ort: mit Vorträgen und Diskussionsrunden – zuletzt (und überregional beachtet) zu Gemeindefusionen –, mit Exkursionen und Konzerten.
→ wieso.tk
- ⑨ **Kunstforum Salzkammergut Gmunden**
Unser jüngstes Mitglied ist gleichzeitig unser ältestes. Also wirklich: allerältestes. Seit 1928 widmet sich der Gmundner Verein den schönen Künsten. Vor allem zeitgenössisches, bildendes Schaffen wird in der eigenen Galerie und anderweitig unterstützt und gezeigt.
→ kunstforumsalzkammergut.com

Keine Lust auf lustig

Schon zweimal haben die rechtsextremen «Identitären» nun Aufführungen von Elfriede Jelineks Stück «Die Schutzbefohlenen» angegriffen. Ich könnte jetzt einen satirischen Tagespresse-Artikel schreiben, indem ich die oft abfällig «Ibster» oder «Idiotäre» genannten «Neuen Rechten» zerreiße, die sich gerne jung, modern und intellektuell geben. Ich könnte schreiben, dass sie lediglich weinerliche Bobo-Nazis sind, die sich peinlicherweise als «Jugend ohne Migrationshintergrund» bezeichnen, obwohl sie Mrak, Wychera und Markovics heißen.

Aber ehrlich gesagt: Ich habe keine Lust. Ich verstehe auch das Bedürfnis nach ständigem «comic relief» – der entlastenden Ironie – nicht, die solchen Aktionen blitzschnell folgt. Ich kann nicht lachen über Karikaturen und Satire zu Rechtsextremen; ich bin dagegen, dass sie derart verharmlost und heruntergespielt werden. «Eine Gesellschaft, die zwei Minuten Finsternis nicht verträgt, kommt ohne mein Schauspiel aus», sagte Thomas Bernhard einmal. Sorry, aber wenn wir die Rechten in ihrer Finsternis nicht endlich ernst nehmen, wird es bald gar kein Schauspiel mehr geben.

#aldente – Politikkolumne

von Martin Wassermair

Zeitenwende

Das politische System der Nachkriegszeit. Jahrzehntlang aufgeteilt zwischen Rot und Schwarz – von staatsnahen Unternehmen bis in die entlegenste Amtsstube. Doch mit der Sozialpartnerschaft scheint es vorbei zu sein.

Österreich steht an der Zeitenwende. Das lassen uns Tag für Tag die Medien wissen. Das Land sollte eigentlich glücklich sein. Heide Schmidt etwa ist eine Persönlichkeit, die immer das politische Ziel verfolgte, den ewigen Bund von SPÖ und ÖVP zu durchbrechen. Als ich ihr beim ersten Durchgang der Präsidentschaftswahl in der Wiener Hofburg begegnete, zeigte sie sich keineswegs zufriedenen. «Es ist der Preis, den wir jetzt dafür bezahlen.»

Somit ist es an der Zeit, die leichtfertige Verwendung des Begriffs «Zeitenwende» zu hinterfragen. Wie war das noch in den 1980er Jahren? Mit dem Rückbau des Wohlfahrtsstaates hat der repressive Triumphzug der Neoliberalen doch schon so richtig begonnen. Und auch die globale Finanz- und Spekulationskrise hinterlässt bis heute tiefe Spuren. Die Betroffenen sind gut beraten, den breiten Unmut endlich in Widerstand zu übersetzen. Zeitenwende hin oder her.

Warum wir alle Kollaborateur/innen sind



Mark Terkessidis, *Kollaboration*
suhrkamp 2015
ISBN 978-3-518-12686-8

Mark Terkessidis weiß viel und hat viel zu erzählen. *Kollaboration* liest sich, als würde der Autor selbst der Leserin sämtliche Anekdoten, Assoziationen und Ausführungen bei einer Tasse Tee schildern. Terkessidis' *Interkultur* (2010) hatte maßgeblichen Einfluss auf die Arbeit der KUPF. Die Erwartungen an *Kollaboration* (2015) sind daher groß.

Zuerst die schlechte Nachricht: Ganz scheint das Buch nicht zu wissen, wohin es will. Besonders deutlich wird das daran, dass Terkessidis sein Werk im letzten Kapitel als «Sammelsurium» bezeichnet. Ein solches ist das Buch auch, wer einen großen Theorieentwurf erwartet, wird enttäuscht.

Mit *Kollaboration* meint Terkessidis Zusammenarbeit in ihrem eigentlichen Sinn. Die Konnotation von Kriegs-Kollaboration prägt den Begriff jedoch bis heute. Ebenso habe auch *Kollaboration* als Zusammenarbeit sowohl eine positive, als auch eine negative Prägung: Kollaborateur/innen in Terkessidis' Verständnis arrangieren sich immer auch mit den herrschenden Verhältnissen, während sie neue Handlungsspielräume öffnen. Wir – als uns selbst disziplinierende Individuen – hätten unsere neoliberale (Eigen-)Verantwortung schon so weit verinnerlicht, dass wir beginnen, auch dort Verantwortung zu übernehmen, wo öffentliche bzw. politische Einrichtungen sie kaum noch wahr nehmen.

Wenn sich die Eltern einer Schulklasse zusammentun und das Klassenzimmer der Kinder – darunter auch Terkessidis' Sohn – ausmalen, so sei das bereits ein Beispiel für *Kollaboration*. Die Notwendigkeit einer solchen *Kollaboration* ergebe sich oft auch aus dem Versagen staatlicher Einrichtungen oder gar der Politik, eine gewisse Grundversorgung anzubieten.

Kollaboration geht meist aus von Terkessidis' eigenen Erfahrungen. Er kommt etwa von der Comic-Lektüre mit seinem Sohn auf die Helden der griechischen Mythologie zu sprechen – beides Beispiele für Menschen mit Migrationserfahrung und damit typische Protagonisten innerhalb Terkessidis' Theoriegebäude von *Interkultur*, *Parapolis* (der Stadt der Vielheit) und *Kollaboration*.

Die gute Nachricht also: Ob Musik – von Folklore bis Indie –, Kunst, Theater, Literatur, Bildung: Es ist für jede/n was dabei. Beispiele für verschiedene kollaborative Projekte (oftmals initiiert vom Autor selbst) finden sich im Buch, anschaulich eingebettet in Terkessidis' – nach eigenen Angaben «praktisch-philosophische» – Abhandlung. Ich kann nicht erklären warum – ich denke an *Kollaboration* und habe sofort Tocotronics Kapitulation im Ohr: «Alle, die disziplinieren, sie müssen kapitulieren.»

Edith Huemer treibt sich auf Twitter als @edithhuemer sowie bei Instagram und Snapchat als @momentbitte herum.



Schön sprechen

Petra Moser ist freischaffende
Fotografin und Musikredakteurin
bei Radio FRO.

→ petra.servus.at

«Die Deutschpflicht kommt», betonten wiederholt die beiden Landeshauptmann-Stellvertreter Thomas Stelzer (VP) und Manfred Haimbuchner (FP) gerne in den Oberösterreichischen Nachrichten. Zumindest vorläufig haben sie sich damit geirrt: Zurecht dürfen die Landesfürsten den Schulen keine derartigen Spleens auf's Auge drücken, der Bund stellt sich hier schützend vor die Jugendlichen. Übrig geblieben ist eine traurige Empfehlung an die oberösterreichischen «Schulpartner», sie mögen doch eine Deutschpflicht in ihre Hausordnungen aufnehmen. Aus der harten Forderung wurden also leise Bitten, die kaum auf Erhörung hoffen dürfen.

Was trotzdem funktioniert hat: Die «eigenen Leut'» haben die Deutschpflicht-Forderung derart inhaliert, dass sie das Scheitern kaum mitbekommen haben. Die Medien hatten ihre vielgeclickten Storys. Die KritikerInnen konnten sich empören. Und den Landesblauen bleibt die Hoffnung auf einen weiteren Rechtsruck auf Bundesebene.

Luftzug

Ein Foto für die Gespenster

Russinnen, sagte eine in Wolgograd, würden keinen Wodka trinken, und bestellte eine Karaffe für die österreichischen Gäste. In Wolgograd, wo die Wolga so breit ist wie der Hallstätter See, wo ein Rudel Straßenhunde den absurd schnellen Bau des Stadions für die Fußball-Weltmeisterschaft 2018 überwacht und dahinter am Mamaj-Hügel die Mutter-Heimat-Statue ihr 33 Meter langes Metallschwert in den Himmel streckt.

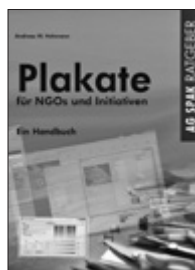
Wolgograd, ehemaliges Stalingrad. Warum der Großonkel nie von dort zurückgekommen ist, habe ich als Kind nicht verstanden, warum einer bis nach Russland fährt und stirbt, wenn er fällt, warum einer auf dem Grabstein steht, der nicht hier liegt. Was genau er dort machte und was er darüber dachte, weiß ich bis heute nicht. 28 Jahre wurde er, der Onkel Franz, ein wenig jünger als ich heute, ein wenig älter als die beiden Studentinnen, die mir nach unserer Schreibwerkstatt das Museum zur Schlacht von Stalingrad zeigen. Beide studieren Englisch und Deutsch als Zweitfach, die eine fährt jeden Tag zwei Stunden zur Uni und hat in den USA als Aupair-Mädchen gearbeitet, die andere verkauft in einem Callcenter Cremen an Menschen in Berlin. Wir sehen uns gemeinsam eine Animation zum Schlachtverlauf an, kleine Kreise, die größer werden und wieder zurück, darunter läuft russischer Infotext. Was heißt das?, frage ich an einer Stelle. Schade, ich habe heute nur 85 deutsche Soldaten getötet, übersetzt eine Studentin. Dann sehen wir wieder den Kreisen zu.

Später erzählt eine der beiden von ihrer Großmutter, die nicht wollte, dass sie Deutsch lernt und die andere vom Großvater ihrer deutschen Gastfamilie, der sie nicht sehen wollte, weil sie Russin ist. Jeder Schuss ein Russ, jeder Stoß ein Franzos, jeder Tritt ein Britt, jeder Klaps ein Japs, höre ich die Gespensterstimmen, als wir draußen vor der zerschossenen Mühle ein Foto machen, dieses furchtbare nationalistische Geheul.

Zwei Geschichten sind vom Onkel Franz geblieben: Die eine ist, dass er in Stalingrad gefallen ist und von dort nie wieder zurück kam. Die andere ist, dass er als Kind in den Bach fiel und gerade noch rechtzeitig herausgezogen wurde. Bin ich jetzt ertrunken?, fragte er danach, als er wieder in der Wiese stand.

Anna Weidenholzer ist Autorin, lebt und arbeitet in Wien und Linz.

Plakate wirkungsvoll gestalten



Andreas H. Hohmann, Plakate für NGOs und Initiativen. Ein Handbuch, AG SPAK Bücher 2016, ISBN 978-3-945959-10-7

Dieses Handbuch beinhaltet Tipps, Anregungen und Infos zur Plakatgestaltung. Es gibt Hilfestellungen für das Erstellen von Plakaten und greift im Zuge dessen und anhand vieler Beispiele auch Fragen auf, wie: Was kann noch wirken in unserer heutigen reizüberfluteten Medienwelt? Wie gewinnt man mit Plakaten Aufmerksamkeit? Wie kann man Ideen oder auch Kampagnen umsetzen, um wahrgenommen zu werden?

Frauen* in Politik und Gesellschaft



PANGEA – Werkstatt der Kulturen der Welt, GLOSS Vol. 3, Frauen* in Politik und Gesellschaft, Linz 2016. → pangea.at

Die dritte Ausgabe des GLOSS-Magazins trägt den Titel «Wemeanpolitics! Frauen* in Politik und Gesellschaft». Darin bereiten Frauen* und Mädchen* aus unterschiedlichen Herkunftsländern und verschiedenen Altersgruppen Themen auf, die in den Mainstream-Medien unterrepräsentiert sind. Schlagworte der aktuellen Ausgabe: Empowerment durch Musik, Feminismus & Krawall, Flucht und Gewalt ist überall, 50 % der Macht für Frauen, Rechte von Sexarbeiterinnen.

Medien & Verschwörungstheorien



John David Seidler, Die Verschwörung der Massenmedien. Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplot bis zur Lügenpresse, transcript 2016, ISBN 978-3-8376-3406-8

Im Rahmen der «Edition Medienwissenschaft» veröffentlicht John David Seidler eine Studie, in der er auf die Entwicklung der Medien und auf die Geschichte von Verschwörungstheorien seit dem 18. Jahrhundert eingeht. Anhand von einigen Fallbeispielen, etwa der «antisemitischen Verschwörungstheorie im langen 19. Jahrhundert», werden Geschichte, Funktion und Wirkung der verschwörungstheoretischen Rede analysiert – untermauert mit einer Vielzahl an (Text-)Quellen.

Waschaechte Zeitung



KV waschaecht, druckaecht. Zeitung des Kulturvereins waschaecht Wels. Heft 200, Wels 2016. → waschaecht.at

Im Kulturland Oö gibt es viele lokale Initiativen, deren Produktionen über die Vereinsgrenzen hinaus einfach spannend sind: für alle! Etwa das druckaecht, dessen 200. Ausgabe nun erschienen ist. Neben dem anstehenden Programm kommentiert das druckaecht nämlich gesellschaftliche, politische und andere Entwicklungen – immer eine Portion Schmä, niemals heiße Luft. Sehr gut, dass man die analoge Vereinspost mit DIY-Charakter nun auch im Internet findet. Kulturelle Nahversorgung frw!

Entgeltliche Einschaltung



OÖ LANDESAUSSTELLUNG 2016

MENSCH & PFERD

KULT UND LEIDENSCHAFT

28. April bis 6. November 2016

Stadl-Paura // Lambach



Museum Kreativbüro



facebook.com/landesausstellung

www.landesausstellung.at

bezahlte Anzeige



08/16 Gmunden | 4840 Kulturakzente Vöcklabruck | AKKU Steyr | Akzent Altenberg | Alte Schule Gutau | Altes Kino St. Florian | Arge Granit Ottensheim | ARGE Zimbabwe Linz | Atelieregemeinschaft 3er-Hof Leonding | Autonomes Frauenzentrum Linz | Backwood Association Weitersfelden | Backlab Linz | Baraka Micheldorf | bb15 Raum für Kunst und Kultur Linz | Bongo Flavour Vöcklamarkt | CharismART Freistadt | Der Keller Bad Ischl | Die Hupfauer Mönchdorf | EF.K.K – Eferdinger Kultur Klub Eferding | Elements of Style Linz | FIFTITU% Linz | Filmclub Schwanenstadt | FM5 Bad Kreuzen | Forum Kultur Hellmonsödt | Frauenforum Salzkammergut Ebensee | Frauennetzwerk Rohrbach | Freies Radio B138 Kirchdorf | Freies Radio Salzkammergut Bad Ischl | Frikulm Weyer | Gallensteine Gallneukirchen | Game Stage Linz | Gruppe O2 Lambach | GUK Ungenach | habitAT Linz | HOFIS Hofkirchen i. Mkr. Hoover the House Ried | HOSI Linz | IFEK Linz | Infoladen Wels | INOK Kirchdorf | Insel Scharnstein | Interstellar Records Linz | Jazzatelier Ulrichsberg | Jazzfreunde Bad Ischl | junQ Linz | Juz Bauhof Pettenbach K13 St. Wolfgang | K565 Alberndorf | KAPU Linz | KaV Vöcklamarkt | KEK Krenglbach erlebt Kultur Krenglbach | KIA – Kulturinitiative Aurach Aurach | KIK – Kunst im Keller Ried i. Innkreis | KIKAS Aigen Schlägl KINO Ebensee | KOMA Ottensheim | Kraut & Ruam Zell a. d. Pram | KUBA Eferding | KUIWA Walding | KuKuRoots Gramastetten | Kulimma Frankenburg | kult:Mühlviertel Freistadt | Kultur im Gugg Braunau | Kultur- und Musikverein Titanic Bad Leonfelden | Kulturbüro Wels | Kultur-Café Pichl | Kulturella Ottmang | Kulturforum Frankenmarkt | Kulturgut Hörbachhof St. Lorenz a. Mondsee | Kulturinitiative Bad Zell | Kulturinstitut an der Uni Linz Linz | Kulturkreis Pettenbach | Kulturprojekt Sauwald Schärding | Kultur Pur Gunkirchen | Kulturraum Freigeist Weyer | Kultur Verein Schloss Mühlgrub Pfarrkirchen | Kul[T]urverein Hofkirchen | Kum-pam Linz | Kunstforum Salzkammergut Gmunden Kunst & Kultur Raab | Kunst- & Kulturgruppe des Diakoniewerkes Gallneukirchen | Kunst-Dünger Gampern | Kunterbunt-Kulturbunt Hallstatt KV Dickau Nußdorf/Attersee | KV Willy Linz | Landstrich Brunnenenthal Linzer Frühling Linz | Local-Bühne Freistadt | luft*raum Linz | Maiz Linz | m-Arts Andorf | Medio2 Kronstorf | Medien Kultur Haus Wels Miriam Linz | Musentempel Linz | Musik-Kulturclub Lembach | NH10 Linz | Narrenschiff Leonding | Nähküche Linz | Noise Art Wels | nomadenetappe Linz | Offenes Kunst- und Kulturhaus Vöcklabruck | Openair Ottensheim | Original Linzer Worte Linz | Otelo Gmunden | Otelo Linz Otelo Ottensheim | Otelo Vöcklabruck | Otelo Vorchdorf | PA Events Enns Pangea Linz | Papiermachermuseum Laakirchen Steyerrmühl | Programmokino Wels | QujOchÖ Linz | Radio FRO Linz | Radio SPACEfemFM Linz | Ramlwirt Neumarkt | Raumschiff Linz | REDSapata Linz | Reizend! Wels | Rock im Dorf Schlierbach | RÖDA Steyr | Saum Langenstein | Schlot Linz | Schräge Vögel Linz | Silk-Fluegge Linz | Social Impact Aktionsgemeinschaft Linz | Strandgut Linz/Urfahr | Sozialforum Freiwerk Timelkam | Spielraum Gaspoltshofen | Sunnseitn Feldkirchen | Textile Kultur Haslach | Treffpunkt Georgia St. Georgen i. Ikr. | Tribüne St. Georgen a. d. Gusen | Unterton Vöcklabruck | urbanfarm Leonding | Verein Begegnung Linz | Waschaecht Wels | Werkstatt Frieden & Solidarität Linz WI(E)SO Oberndorf bei Schwanenstadt | Woast Wartberg/Aist | Young & Culture Vöcklabruck | Zach Records Linz | Zeit-kultur-raum Enns



dorf tv.

radio FRO
DAS FREIE RADIO IN LINZ

Freies Radio Freistadt



die KUPF Zeitung
Nummer 158
Juni – August 2016

Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10
4020 Linz

P.b.b.: Sponsoring Post
GZ 02Z030447 S;
Verlagspostamt 4020
Linz; DVR: 0808041

ankungen
kwatsch'n
adt, again!
mben und
österreich
Istaltungs
Land eini
oblocking
de Menge
im Frauen
rnalismus
ite Radios
n in Upper
ahre KUPF